

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	5 (1884-1887)
Heft:	19-4
Artikel:	Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothic Monuments. XI, Canton St. Gallen
Autor:	Rahn, J.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-155876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Supplement

zum

„Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde“,

Nr. 4, 1886.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.¹⁾

Von J. R. Rahn.

Sanct Gallen.

Abtei.

Zur Literatur. Gerold Meyer v. Knonau. S. Gallische Geschichtsquellen. Mittheilungen zur vaterländ. Gesch., herausgegeben vom histor. Verein in S. Gallen (citirt *S. Galler Mittheilungen*. Die Bezeichnung der Hefte verweist auf die ganze Folge). Ueber die Verfasser und die Entstehungszeit der einzelnen Bücher verdanken wir dem Herausgeber die folgenden Aufschlüsse.²⁾ Heft XII. pp. 1—61. 1. Lib. I Vita atque virtutes beati Galli confessoris c. 1—37, (cit. *V. S. G.*). Lib. II Miracula. c. 38—49. Arbeit eines Anonymus im letzten Drittel sæc. VIII, kurz nach 771. 2. *Libellus de Miraculis S. Galli confessoris* c. 50—88. pp. 62—93. Walafrid Strabo's († 849) Ueberarbeitung des von Diakonus Gozbert († vor der Auffassung der [cc. 18—31] miracula S. Otmari) durch Iso geschriebenen Buches. Diaconus Gozbert war Neffe des kurz nach 837 † gleichnamigen Abtes. 3. *Vita sancti Otmari abbatis* [cit. *V. O. S.*] cc. 1—17, pp. 94—113 (auch Wunder von 770—830 enthaltend), des gleichen Walafrid Strabo Ueberarbeitung des von dem gleichen Diakonus Gozbert geschriebenen Buches (Gozberts Arbeit erfolgte gleich nach der Translation Otmars in die S. Peterskirche 830). 4. *Miracula Sancti Otmari* (cc. 18—37, pp. 114—139), verfasst von dem Klosterlehrer Iso († 871) a, cc. 18—31, verfasst nach der 864 geschehenen neuen Translation in die S. Galluskirche und b, cc. 32—37, nach der letzten, 867 vollzogenen Uebertragung in die vollendete S. Othmarskirche.

Heft XIII, *Ratperi Casus S. Galli* (reicht von dem Beginn des Klosters bis Anfang 884), Verfasser der Klosterlehrer Ratpert († bald nach 884), Veranlassung der Auffassung vielleicht Kaiser Karls III. Besuch 883.

Heft XV und XVI *Ekkehardi Casus S. Galli* (reicht bis 972). Verfasser der Klosterlehrer Ekkehart IV. († um 1060). Die Arbeit an den Casus nach 1047 und jedenfalls im Jahre 1053 (vgl. auch Ekkeharts IV. Casus Sancti Galli nebst Proben aus den übrigen lateinisch geschriebenen Abtheilungen der St. Galler Klosterchronik. Nach der neuen Ausgabe in den Mittheilungen des histor. Vereins von St. Gallen übersetzt von G. Meyer v. Knonau. Lpzg. 1878).

Heft XVII. *Continuatio casuum S. Galli.* a) c. 1—18, von 975—1022 Arbeit eines Anonymus, nach 1022. b) c. 19—20, von 1022—72. Anonymus nach 1072. c) c. 21—37, von 1072—1133. Anonymus nach 1133 (über die Jahre 1077—93 nach S. Galler Annalen). d) c. 38—42 von 1133—1200. Anonymus nach 1200. e) c. 43 von 1200—1203. Anonymus vor Ende 1204. *Conradi de Fabaria continuatio casuum S. Galli* reicht bis 1230, resp. 1236. Verf. ist der Mönch und Priester der S. Othmarskirche *Conradus de Fabaria* (nicht Pfävers); er schrieb wahrscheinlich in der Zeit des Abtes Konrad von Bussnang (1226—1239).

Heft XVIII. *Christian Kuchimeisters Nüwe Casus Monasterii S. Galli* reicht bis 1329. Verf. ist der Burger der Stadt S. Gallen, *Christian Kuchimeister*. Angefangen hat er das Buch am 7. Juni 1335.

¹⁾ Alle Rechte vorbehalten. Da diese Aufzeichnungen „Zur Statistik“ später im Zusammenhange veröffentlicht werden sollen, ist dieser Vorbehalt selbstverständlich auch auf die früher erschienenen Abtheilungen zu beziehen.

²⁾ Nächstdem sind wir besonders dem Herrn Architekten August Hardegger in S. Gallen für die unermüdliche Unterstützung unserer Studien zu grossem Danke verpflichtet.

Heft V—X. *Johann Kesslers Sabbata, Chronik der Jahre 1523—39.* Herausgegeben von Dr. Ernst Götzinger.

Heft XX. *Fridolin Sichers Chronik.* Herausgegeben von Dr. Ernst Götzinger. Verf. Fridolin Sicher, Chorherr zu Bischofszell, 1516—29 Organist in S. Gallen, † 1546.

Joachim v. Watt (Vadian), Deutsche historische Schriften, auf Veranstaltung des histor. Vereins des Kantons S. Gallen und mit besonderer Unterstützung des Kaufm. Directoriums in S. Gallen herausgegeben von Ernst Götzinger. 3 Bde. S. Gallen 1875—79. Verf.: Der Reformator und Bürgermeister von S. Gallen, geb. 1484, † 1551.

Ildefons von Arx, Geschichten des Kantons S. Gallen. 3 Bde. S. Gallen 1810—13. *August Naeff, Chronik oder Denkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft S. Gallen.* Mit Inbegriff der damit in Verbindung stehenden Appenzellischen Begebenheiten. Von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1848. Zürich u. S. Gallen 1850. Bes. die Artikel Abtei 136 u. ff., S. Gallusmünster 402 u. ff. (*Hermann Wartmann*), Das Kloster S. Gallen I u. II. Das alte S. Gallen. (Neujahrsblätter für die S. Gallische Jugend, herausgegeben vom historischen Verein in S. Gallen, 1863, 1864, 1867). *Arnold Nüschaner, Die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen.* II. Heft. Bisthum Constanza. Zürich 1867. passim. *J. R. Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz.* Zürich 1876. passim. Dr. O. Zardetti, Requies S. Galli, oder geschichtl. Beleuchtung der Kathedrale des hl. Gallus im Lichte ihrer eigenen Vergangenheit. Einsiedeln 1881. Dr. Joseph Neuwirth, Die Bauthätigkeit der alamannischen Klöster S. Gallen, Reichenau und Petershausen. Wien 1884. Die Literatur über die neueste Bauperiode vide unten.

Ansichten und Aufnahmen. Grundriss von 830 in der Stiftsbibliothek S. Gallen. Mabillon, Annales O. S. B. Paris 1703. II, p. 572. Erste kritische Ausgabe durch Ferd. Keller: Bauriss des Klosters S. Gallen vom Jahr 820 in Facsimile herausgegeben und erläutert. Zürich 1844. Eine Reconstruction des Planes von G. Lasius bei Rahn, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, S. 91. Dass die Inschriften Verse sind, weist Springer in der »Westdeutschen Zeitschr.«, III. Jahrg. 1884, Heft 3, S. 215, nach. Erste Reproduction in Lichtdruck bei Henne am Rhyn, Culturgesch. des deutschen Volkes. Berlin 1886. Dass der Plan nur theilweise als Norm für die ausgeführten Bauten diente, geht aus den folgenden Untersuchungen hervor. — Ansicht des 1204—09 erbauten Thurmes in Vadians Chronik (vgl. dazu I, 243, n. 2 der Vadian-Ausgabe von Götzinger). Ansichten von Stadt und Kloster bei Stumpf, Chronik, Ausgabe von 1548. Buch V, fol. 38 r. 47 v. und besonders fol. 42 v. Die Ansicht in Georg Braun's Beschreibung und Contrafactur der vornehmsten Stätt der Welt. Köln, Ausgaben von 1572 und 1574 (Bd. II, Taf. 41) ist eine phantastisch entstellte und darum werthlose Vedute. Den grossen Thurm, der bei Vadian als ein kahler Bau mit kleinen, gekuppelten Rundbogenfenstern erscheint, stellt sie mit einer ausführlichen Blendarchitektur in rheinischem Stile dar, der Schulthurm ist zu einer Art Querbau der Michaelskirche geworden und diese von dem Münster so weit getrennt, dass die Westseite des letzteren mit einem hohen Fenster geöffnet ist. Wie willkürlich diese Auffassung ist, geht daraus hervor, dass schon zu Vadians Zeit diese beiden Kirchen durch den »Schnecken« verbunden waren. Die S. Othmarsk. endlich ist von einem Wohnhause kaum zu unterscheiden.

Auf Braun gehen zurück die Abbildungen in Dan. Meisners Thesaurus Philo-Politicus, d. i.: Politisches Schatzkästlein guter Herren und bestendiger Freund. Die dritte Edition ersten Theils des ersten Buches. Frankf. a. M. 1628, Taf. 17 (wiederholt in Meisner's Sciographia) und Petri Bertii, Commentar. rerum germanicarum, lib. III. Amsterdam 1632.

Selbständige Aufnahmen liegen zu Grunde dem Stadtprospective von Melchior Frank von 1596 (das Original wiederholt im Neujahrsblatte des histor. Vereins in S. Gallen 1867), der Ansicht in Matth. Merian's Topographia Helvetiae ec. 1642 und einer 1656 dd. Glasscheibe von Wolfgang Spengler in der Sammlung des histor. Vereins in S. Gallen. Die Aufnahme entspricht dem Frank'schen Prospective, stellt aber deutlicher die Form der S. Michaelsk. dar. Dasselbe gilt von einem undatirten, auf Pergament gezeichneten Prospective in der Stadtbibliothek St. Gallen. Auf Heinrich Ludwig Muoss Schweizerkarte, Zug 1698, kommt zum ersten Male der Schulthurm nicht mehr vor. Denselben Bestand zeigen die Ansicht auf einem Oelgemälde im Studiensaal von Neu S. Johann im Toggenburg (Ende XVII. bis Anfang XVIII. Jahrhdts.), eine 1702 oder bald nachher verfertigte Radirung auf dem undatirten Gedenkblatte »Abbildung und Beschreibung der weitberühmten Statt S. Gallen« (Ziegler'sche Prospecten-Sammlung auf der Stadtbibliothek Zürich. S. Gallen IV, Nr. 3275) und das 1741 verfertigte Oelgemälde in der Stiftsbibliothek S. Gallen.

Deutliche Aussenansichten des goth. Chores geben die Handzeichnung von *Melchior Füssli* († 1736) in der Ziegler'schen Prospectensammlung, l. c. Nr. 4015 und die Tafel zu p. 64 von *Näf's* Chronik. Von 1741 ist ein Oelgemälde auf Leinwand datirt (bez. *Carl Ant. Weber*), das sich in der Wohnung des Herrn Domdekan im Stift S. Gallen befindet. Eine kleine Ansicht des Klosters am Fusse des Bildes ist in Lithographie und Lichtdruck veröffentlicht worden, wiederholt bei *Zardetti*, Requies S. Galli zu p. 144. Vielseitige Aufschlüsse über den Bestand vor dem Beginn des Neubaues bieten die im Pfäverser Archiv (Stifts-Archiv) S. Gallen befindlichen Grundrisse: 1. del. *Br. Caspar Mosbrugger*, frater conversus monasterii Einsiedlensis 1721. Chor- und S. Othmarsk. sind noch im alten Bestande gezeichnet, für die Michaelsk. dagegen schon ein Neubau projectirt. In demselben Sammelbande (in den Maassen augenscheinlich weniger genau) die ausführlichen Pläne der verschiedenen Etagen sämmtlicher Klosterbauten, betitelt: »Idea ichnographica seu planimetrica ac scenographica principalis monasterii S. Galli magna sui parte noviter reparandi aliorumque in eo particularium ædificiorum ec. ut sunt Basilica, Infirmary, Palatium, Aulicu ec. concepta delineata et erecta a P. Gabriele Hecht, dicti principalis archisterii S. Galli sacerdote anno quo ipsi insinuo« (auf einem Blatte 1726). Auch hier ist die S. Michaelsk. schon in zopfiger Erneuerung projectirt. Auf einem separaten anonymen Plane des Pfäverser Archives ist neben den schon als Neubauten projectirten S. Michaels- und Othmarskirchen der Grundriss des alten Chores mit deutlicher Angabe der goth. Gewölbe gezeichnet.

I. 613 bis 830.

613 war S. Gallus von Arbon kommend mit seinem Gefährten, dem Diakon Hiltibold, an den obern Lauf der Steinach gewandert. Die Stelle, wo er, im Dorngebüsch strauchelnd, zu Boden fiel, wählte der Heilige als die vom Himmel gewiesene Stätte seiner Zelle aus (V. S. G. c. 12, S. 16. c. 16, S. 20, n. 85).

Das erste Gotteshaus scheint nur ein Holzbau gewesen zu sein, worauf die Erwähnung der carpentarii (l. c., c. 31, p. 39) deutet. Doch war dasselbe bereits mit einer Glocke versehen (c. 29, p. 37, c. 46, p. 57). Für die bescheidenen Dimensionen spricht der Unfall des plündernden Erchanold, der sich bei der Flucht aus dem Gotteshause am Thürsturze den Schädel einschlug (43, 53). Nachdem Gallus in Arbon gestorben war, wurde sein Leichnam inter aram et parietem beigesetzt (40, 49). Dieselbe Stelle nahm auch das nach der Plünderung durch Otwin und Erchanold erneuerte Grabmal des Heiligen ein, das, jetzt als »lectum« bezeichnet, vermutlich die Form einer erhöhten Tumba hatte (44, 54, 46, 56).

Mit der Umwandlung der Cella in ein Monasterium, dessen Insassen seit Othmars Zeit (720—59) die Regel S. Benedicti befolgten (vita S. Galli, S. 69, n. 213), hingen die von diesem Abte vorgenommenen Neubauten zusammen. Dem Kloster hatte Pipin »unum campanum ornatum« geschenkt. An Stelle des Oratoriums erscheint jetzt eine (dreischiffige? Vita S. O. c. 12, p. 108, n. 33) Kirche mit Schindeln bedeckt (l. c. 12, 107) und so dauerhaft aus Stein erbaut, dass bei ihrem 830 erfolgten Abbruche mit Mühe Mauerbrecher angewendet werden mussten (l. c. 16, 111). Schranken (cancelli) trennten das Schiff von dem wahrscheinlich etwas höher gelegenen Chor (V. S. G. 76, 88, n. 256), unter dem sich eine Krypta befand. Eine im Fussboden angebrachte Oeffnung, vielleicht aber auch nur die Thüre, welche den Zugang zu der Grufttreppe öffnete, gestattete in die Krypta hinabzusehen (V. S. G. 65, 85, n. 245). In dem Chor stand der dem hl. Gallus geweihte Hauptaltar und hinter demselben des Heiligen Tumba (l. c., c. 58, 80 u. *Ratperi cas. c. 6, p. 10, n. 19*). Ausserdem scheint die K. noch andere Altäre besessen zu haben (V. S. O. 108, n. 33). So wird ein Altar Johannis des Täufers genannt, der sich wahrscheinlich am N.-O.-Ende des Schiffes neben der Chortreppe und dem Abstieg zur Krypta befand (l. c. 13, 108, n. 31). In der Nähe »inter aram sancti Johannis Baptistæ et parietem ecclesiae in dextra altaris« (l. c. 25, 124) lag das Grabmal des hl. Othmar, l. c. 13, 108 »sarcofagus«, 16, 110 dagegen »arca« genannt und hier von einem Augenzeugen (nuper) folgendermassen beschrieben: »Arca . . . non magnis lapidibus opere cementicio in quatuor lateribus constructa, superius autem tabulis, quarum grossitudo trium vel quatuor erat digitorum, in transversum positis cementoque desuper litis cooperta visebatur, in qua sepe dicti corpusculum paulo altius a pavimento sublevatum, tabula lignea tantum supposita jacebat.« Die Höhe der Kirche (des Mittelschiffes?) wird auf 40 Fuss angegeben (V. S. O. 12, 108), auch c. 16, 111 schreibt den Kirchenmauern »ex omni parte magna altitudo« zu. Ein Vita S. G., c. 75, p. 88 erwähnter »farus« ist wohl das »lumen quod ante superius altare et tumbam ardebat«, also ein Hängeleuchter, in dem vielleicht das Prototyp der romanischen Kronleuchter zu erkennen ist (vgl. n. 255, l. c.).

Ueber andere Bauten: Mönchswohnungen, ein *Armenhaus* und eine kleine *Herberge für Ausständige*, die unter Otmar errichtet wurden cf. V. S. G., S. 167, n. 208. Endlich wird neben der Klosterk. auch einer *ecclesia beati Petri* gedacht (vide unten »Kapellen«).

II. 830 bis 937.

Der Krisis, die seit Otmars Gefangenschaft hereinbrach, folgte ein neuer Aufschwung unter Abt Gozbert (816—37). Das Kloster, an dessen Spitze er trat, wird von einem eigenen Insassen als das armseligste in dem ganzen fränkischen Reiche bezeichnet (*Monachus San. Gall.*, *Gesta Karoli*, c. 12 bei Pertz Mon. Scr. II, 756, cf. auch V. S. G., S. 68, n. 211 und *Jaffé*, *Bibl. rer. Germanicar.* IV., *Monumenta Carolina*, p. 684), während damals durchschnittlich 100 Mönche in S. Gallen gewohnt haben sollen (v. *Arx*, I, 177).

Gozbert unternahm einen durchgreifenden Neubau, der vielleicht mit dem Abbruche der alten K. vor Ostern 830 begann (V. S. O., S. 110, n. 36, 124, n. 67). Dass der Bau der neuen K. 830 begonnen wurde, bezeugen übereinstimmend die Ann. Alamann., Ann. Sangall. maj. (Pertz, Mon. Scr. I, p. 49 u. 76 u. S. Galler Mitthlg., Heft 19, 210 und 273), *Ratpert* (Pertz II, p. 66 u. Mitthlg., Heft XIII, 28) und die annalist. Aufzeichnungen in dem Codex Sangall., Nr. 459 (Mitthlg., Heft 19, p. 210). Von der alten Anlage scheinen nur die Petersk. und der Otmarsspital erhalten geblieben zu sein, während die übrigen Bauten successive erneuert wurden (Neuwirth 15). Bauleiter waren *Winihart* (vgl. dazu *Vadian* I, 117 und die Verse Notkers [Pertz, Mon. germ., Scr. I, 76, not. d], wo auch der Sand und Steine tragenden Mönche gedacht wird), *Isenrich* und *Ratger* (E. Dümmler, S. Gall. Denkmale aus der Karolingischen Zeit. Mitthlg. der Antiq. Gesellsch. in Zürich, Bd. XII, Heft 6, S. 209).

Abweichend von dem Baurisse (cf. oben), der nur eine einzige K. vorsieht, hatte der Neubau die Errichtung dreier O.-W. auf einander folgender Kirchen zur Folge.

Die östlichste derselben, die S. *Gallusk.*, wurde 835 geweiht. *Ratpert*, Casus c. 16, p. 29, n. 72 (Mitthlg. Heft XIII). Ann. Alamann. Pertz I, p. 49. Mitthlg. Heft XIX, p. 247. Vgl. ebendas. S. 273, n. 186.

Sodann meldet *Iso*, der Verf. der Vita S. Otmari und Augenzeuge der von ihm geschilderten Ereignisse, dass 32 Jahre nach Errichtung der neuen, dem hl. Gallus geweihten Hauptk. für die Gebeine des hl. Otmar, die inzwischen noch keinen dauernden Ruheplatz gefunden hatten, eine würdige Stätte bereitet worden sei. Am 24. Sept. 867 wurde durch Bischof Salomon I. von Konstanz eine eigene S. *Otmarsk.* consecrirt (V. S. O. c. 33, 136, *Ratperi casus* c. 33, 49). Aus *Kesslers Sabbata* (II, 203) geht hervor, dass sie den W. Abschluss der Reihenfolge bildete und zwischen ihr und der Gallusk. die *ecclesia beati arcangeli Michaelis* stand, deren Weihe Tags darauf, am 25. Sept. 867, erfolgte (V. S. O. c. 33, 137).

Ueber das gegenseitige Verhältniss dieser drei Kirchen berichtet *Vadian* I, 185: »Das münster oder die basilica ist niendert der höche noch lenge gewesen, wie si iezmal ist, sonders nach und nach von nidergang gegen aufgang und von der ersten S. Gallen basilica dannen mit höchstem und höherem gebeuw vnd tachwerk gemeret und erstrekt worden, wie die formen der buwen das von inen selbs bezeugend.« Vgl. dazu *Meyer v. Knonau*, V. S. O., p. 133, n. 8, u. »Anz. f. schweiz. Alterthumskunde« 1870, S. 159.

1) S. *Galluskirche* (Münster).

Ueber die Anlage derselben ist, da der Grundriss von 830 keinen sicheren Rückschluss auf die ausgeführten Bauten gestattet, aus den S. Gallischen Quellen nur wenig zu ermitteln. Sie scheint eine dreischiffige, flachgedeckte Säulenbasilika gewesen zu sein, deren äussere Bedachung zur Zeit des Klosterbrandes 937 aus Schindeln von Eichenholz bestand (*Ekkeh.* c. 67, vgl. dazu 240, n. 838 u. *Vadian* I, 139). Auf das Vorhandensein eines halbrunden östlichen Chorabschlusses weist die Stelle »apsida post altarium S. Galli« (*Ratperi casus* c. 26, p. 46) hin. Dass die Theilung der Schiffe durch Säulen erfolgte, geht aus den columnæ . . quæ in basilica ipsa circumstant (*Dümmler*, S. Gall. Denkm., p. 209) und den columnæ omnes in templo lapideæ immensis molibus (*Keller*, Bauriss, p. 12) hervor. Ebenso berichtet *Vadian* I, 117, der hier, wie öfters, die S. Gallusk. mit derjenigen S. Othmars verwechselt: »Derselbig (Gozbert) hat das erst und schwach gebeuw mit beuwen von steinwerk verenderet und die basilicam oder kirchen Sant Gallen (die nachgendlz S. Othmars kilch genent worden ist) von grond auf mit einer kraft und von ganzen steininen seulen und zweien absiten ze füren und aufzubauen angefangen . . .« Auf eine hölzerne Cassettendecke weist der Ausdruck »tabula laquearia« (*Ekkeh.* c. 42, p. 151) hin, während das »laquear« (c. 43, p. 155) augenscheinlich

zu der Bedachung der S. Michaelsk. gehörte. Die östliche *Krypta* war dem hl. Columba und den 12 Aposteln geweiht (*Ekkeh.* c. 41, p. 147. c. 47, p. 173). Uebereinstimmend damit hat denn auch der Bauriss das altare sancti Columbani an den vom Chor zum Presbyterium emporsteigenden Stufen verzeichnet (vgl. *Keller*, Bauriss, p. 19). Von dem Dekane Heinrich v. Sax († zwischen 1211 und 1219. *Meyer v. Knonau* contin., cas. p. 139, n. 16) berichtet *Vadian* I, 243: »Er ließ auch das gewölbe unter der erd vor dem altar bessern und undersatzt dasselb mit vier säulen, wie man es noch sicht.« I, 270 spricht er von »zwo kruften, die ein der zwölf apostel, die ander aller heiligen, hinden und vornen in dem münster«, doch sind wir geneigt, die letztere unter der Othmarsk. zu suchen. Der *Hauptaltar*, auf dem Plane Altare S. Mariæ et S. Galli, bei *Ekkeh.* c. 10, p. 36 einfach ara S. Galli und bei *Ratpert*, casus c. 6, p. 10, n. 19 auch confessio genannt, stand, wie schon in der älteren K., vermutlich in dem Presbyterium über der Krypta (*Ekkeh.* 41, p. 148, n. 520). I. c. cap. 52, p. 200 wird er ein »ara lapidea« gen. Die Säulen eines Baldachins, der sich über demselben erhob, waren nach contin. cas. c. 24, p. 57 mit Silberstreifen bekleidet. Ein zweiter Altar war *Johannes Baptista* geweiht. Im Gegensatz zu dem Baurisse, der ihn in das M.-Sch. O. vor dem Taufbrunnen verlegt, hatte derselbe auch in der neuen K. nahe beim Chor und dem Eingange zur Krypta gelegen (V. s. O., c. 25, p. 125, c. 28, p. 128, n. 74) »gradus sacro corpori contiguos, per quos crypta intratur«. Dass die *Chorschranken* (»cancellos contractos circa et super aram sancti Galli«) bei dem Brände von 937 zerstört wurden (*Ekkeh.* c. 67, p. 243) scheint darauf hinzudeuten, dass sie aus Holz bestanden. Der *Ambo* (V. S. O. c. 22, p. 120), der vielleicht noch aus Hartmuts Zeit stammte (*Ratpert*, casus, c. 26, p. 46), später pulpitum publicum gen. (contin. cas. c. 24, p. 57 — also der Ambo für die Predigt) war zu Ende des XI. Jahrhds. mit Silberplatten belegt (I. c. cap. 24, p. 57). Auf dem *analogium nocturnale* stand zu Ekkehards Zeit ein silbernes und theilweise vergoldetes Kreuz (*Ekkeh.* cas. c. 6, p. 26). In Grimalds Abwesenheit fuhr Hartmut fort, für die Ausstattung der K. zu sorgen. Unter ihm wurde an der N.-Seite derselben der Thurm (von *Vadian* »Schulturn« gen.) erbaut (*Ekkeh.* cas. c. 67, p. 241, dazu n. 839). Einzelnes — die Erneuerung des *Gallusgrabes* und des *Analogium* — zählt *Ratpert*, cas. c. 26, p. 46 auf. Die *Glasbefensterung*, deren *Ekkeh.* c. 36, p. 134 in der Schreibstube gedenkt, wird auch in der K. durchgeführt gewesen sein. Eines *vitrearius Stracholfus*, servus S. Galli, wird schon zu Ludwigs des Frommen Zeit gedacht (*Ratpert*, cas. p. 257, V. S. G., p. 85, n. 245). Ebenso ist auch sonst noch mehrfach von Arbeiten aus Glas die Rede. V. s. G., c. 65, p. 85, n. 245 gläserne Lampen; V. s. O., p. 126, n. 71 »lucerna vitrea«; *Ratpert*, cas. c. 26, p. 46 berichtet von »coronæ argenteæ« und seit Hartmuts Zeit wird auch silberner Lichtkronen »candelabra et coronæ deauratae« (*Ekkeh.* 53, p. 201) und »cifi lampadum« (Contin. cas. c. 24, p. 57, n. 144) gedacht.

Auch von *Gemälden* ist die Rede, die Hartmut, erst als Stellvertreter Grimalds, ausführen liess: »Absidam post altarium Sancti Galli ita honorifice pictura deaurata, sicut in præsenti videmus, ipso composuit tempore« (*Ratpert*, cas. c. 26, p. 46), und von dem nachmals zum Abte Erwählten heisst es I. c., cap. 29, p. 53: »Nam parietes basilicæ sancti Galli, et in choro et foris chorum, et posteriora templi, sicut modo cernuntur, pictura deaurata idem eodem in tempore fecit ornari et comi.«

Ueber den Inhalt von Bildern, die *Dümmler* (S. Gall. Denkm., p. 253) allerdings von Hartmut in der S. Othmarsk. ausgeführt wissen will, klären die S. 213 u. f. von ihm mitgetheilten Verse auf (vgl. dazu *Vadian* I, 166, *Neuwirth*, S. 19, und *Anton Springer*, »Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst«, Jahrg. III, Heft 3. Trier 1884. S. 219, Versus de Evangelio ad picturam, ed. *Dümmler*, Poetae latini aevi carolini [Mon. Germ.] II, p. 480—82). Eine Aufzählung der 908 von Bischof Adalbero von Augsburg dem Altar des hl. Gallus geweihten Geschenke S. Galler Mitthlgn., Heft XI, p. 14—16. *Ekkeh.*, deutsch, ed. *Meyer v. Knonau*, p. 222 u. f. Ueber die Form des W. Abschlusses liegen keine bestimmten Nachrichten vor. *Neuwirth*, S. 22 u. 30, will, dass die S. Gallusk. mit einem W.-Chor nebst darunter befindlicher Krypta versehen und ursprünglich von der S. Michaelsk. getrennt gewesen sei. Letzteres nimmt auch *Meyer v. Knonau* (»Anz. f. schweiz. Alterthumsk.« 1870, S. 159 u. Vita S. Othmari, p. 137, n. 91) an. Nach *Neuwirth*, S. 31, hätte überhaupt eine Vereinigung mit der S. Michaelsk. erst nach dem Brände von 1418 stattgefunden. Ein Urtheil über die Beschaffenheit dieses W.-Abschlusses setzt die Untersuchung über die Lage des Thurmes und der mit demselben verbundenen S. Michaelsk. voraus. Mit der Gallusk. war eine *Marienkapelle* verbunden (vide unten »Kapellen«).

2) S. Michaelskirche.

Den Bau des *Thurmes* führte Hartmut aus (*Ekkeh.*, casus c. 67, p. 241) vermutlich noch vor seiner 872 erfolgten Abtswahl, als er an Grimalds Stelle die Abtei verwaltete (I. c., p. 242, n. 340).

Ekkeh., c. 67, p. 241, meldet, dass er mit Rücksicht auf die Bergung der Kostbarkeiten durch einen Gang mit der Krypta verbunden und zur Sicherheit gegen Feuersgefahr »tribus muri tegminibus oboluta« gewesen sei, was ohne Zweifel — wie schon *Vadian I*, 185 annimmt — bedeuten will, dass er in 3 Etagen mit Gewölben versehen war. Ein solches wird auch die lapidea tecta gewesen sein, und nicht, wie *Neuwirth* S. 23 will, ein Dach von Steinplatten, das eines Belages mit feuergefährlichen Holzschindeln (tegulis ligneis) nicht bedurft hätte. Zu Vadians Zeit wurde dieser Th. der *Schulthurm* genannt, weil 1442—67 an Stelle der zu Anfang des XII. Jahrhds. an denselben angebauten Kapelle SS. Oswald und Thomas die Schule errichtet worden war (*Vadian I*, 243). Ueber die Lage des Thurmes ist Folgendes bekannt: 1) War derselbe durch einen Gang mit einer Krypta verbunden (*Ekkeh.*, casus c. 67, 241). 2) In der Nähe desselben lag die Apsis sanctarum virginum (a. a. O., vermutlich identisch mit dem 1333 erwähnten Altar der 11,000 Jungfrauen: *Nüscher II*, 91), womit auch die Stelle c. 43, p. 154 stimmt, dass der ad campanarium ascendens Wolo super altare virginum hinunterstürzt. 3) An den Thurm stiess unmittelbar das Atrium an, in welches der Ungar hinunterfiel als er den Kirchthurmhahn rauben wollte (*Ekkeh.*, c. 53, p. 201). 4) Bei *Frank* und *Merian* erscheint der Th. neben der S. Michaeliskirche stehend, was auch *Vadian II*, 377 bezeugt: »ist vor langen ziten der gloggeturn gsin zu der pfar zu S. Othmar«. Der Annahme *Neuwirths* (p. p. 24, 30, 34), dass die S. Michaelsk. ursprünglich nur eine diesem Erzengel geweihte Thurmkapelle gewesen sei, widerspricht die ausdrückliche Nachricht von der Weihe einer *ecclesia beati arcangeli Michahelis* (V. s. O., c. 33, p. 137). *Vadian*, I, 245 schreibt: »Darzu ist zwüschet Sant Gallen münster und S. Othmars Münster aine capel gsin, die man zu S. Michel ghaissen hat, und man in dieselb ain staine stegen ufgangen, und dri altar darin gestanden; welichs alles durch die brunsten des closters (1418) verendert und verdorben ist.« Der Ausdruck »capel« weist nun allerdings auf eine Anlage von bescheidenen Dimensionen hin, was sich daraus erklärt, dass vorerst eine westliche Fortsetzung über den Schulthurm hinaus gefehlt hat. Aus der Stellung dieses letzteren klärt sich nun auch das Verhältniss der Michaelsk. zur Gallusk. auf. Im Begriffe den Thurm zu besteigen, stürzt Wolo »super altare virginum« hinab und das laquear (*Ekkeh.* c. 43, p. 155), durch welches der Sturz erfolgte, beweist, dass dieser Altar (c. 67, p. 241 apsis genannt) in einem mit einer Cassettendiele bedeckten Raume stand. An der W.-Seite des Thurmes nun konnte derselbe nicht gelegen haben, denn hier stiess unmittelbar an den Thurm das Atrium an. Dieser Raum wird also ein dem Thurm östlich vorgebautes Heilithum, und wohl kein anderes als die S. Michaeliskirche gewesen sein. Speziell den Jungfrauenaltar betreffend, muss derselbe an der N.-Seite der Michaelsk. gelegen haben, da er besonders heftig von dem aus der äusseren Schule auf den Thurm übertragenen Feuer betroffen worden ist (*Ekkeh.*, c. 67, p. 242, n. 839).

Nun ist, wie sich aus den Prospecten von *Frank* und *Merian* ergibt, die Entfernung des Thurmes von der S. Gallusk. eine so geringe, dass der Raum für ein der S. Michaelsk. vorliegendes »Atrium und Paradies« (*Neuwirth*, S. 30) nur auf Unkosten der ersteren zu beschaffen gewesen wäre. Diese (die S. Gallusk.) ist aber zuerst und mithin unter Bedingungen errichtet worden, welche die volle Berücksichtigung der Bedürfnisse eines zahlreichen Conventes gestatteten. Dass 35 Jahre später diese Anlage gekürzt worden sei, ist um so weniger anzunehmen, als die kleine Michaelsk. den Ersatz für den hiedurch entstandenen Ausfall des Raumes unmöglich geboten haben würde, wozu dann noch kommt, dass der Verbindungsgang zwischen dem Thurm und der Krypta in diesem Falle unter dem Atrium hätte hindurchgeführt werden müssen. Endlich fällt in Betracht, dass der 1755 abgetragene Kirchencomplex nach Osten beträchtlich kürzer als die gegenwärtige, circa 110 Meter lange Kathedrale war; wie hätten aber auf solchem Plane drei durch Atrien getrennte Kirchen noch Raum gefunden? Wir halten somit dafür, dass schon die 867 geweihte S. Michaelsk. an das Münster stiess, als eine Art Vorderkirche, wie solche, demselben Patronen geweiht, öfters in Verbindung mit den späteren Cluniacenserkirchen errichtet worden sind. *Vadian*, I, 245, meldet, dass eine steinerne Treppe zur S. Michaelsk. emporgeführt habe. Es erhellt daraus, dass dieses Heilithum eine erhöhte Lage hatte und der Gedanke liegt nahe, unter demselben jene Krypta zu vermuten, die mit dem Thurm in Verbindung stand. Allein dem widerspricht die Thatsache, dass der Baugrund ein vollkommen ebener war und somit wieder ein Abstieg zu der tiefer gelegenen Galluskirche hätte erstellt werden müssen und damit fällt denn auch, in Uebereinstimmung mit *Keller* (Bauriss, p. 17) und der Angabe *Vadians* (I, 117), dass Gozpert nur Eine Gruft erbaut habe, die Annahme einer W.-Krypta unter der Gallusk. dahin. Eher wären wir geneigt, in jener Treppe den Aufgang zu einem oberen

Geschosse — der Kapelle [mit den 3 Altären — zu vermuten, unter welcher das Erdgeschoss den Durchgang von dem Atrium zu der Galluskirche enthielt.

Ueber die Lage der Krypta, die mit dem Thurme durch einen Gang verbunden war, wird man rechten. *Vadian*, I, 270 spricht blos von »zwo kruften, die ein der zwölf apostel, die ander aller heiligen, hinden und vorne in dem münster«, welch letzterer Ausdruck ohne Zweifel auf den gesamten Complex der drei Kirchen zu beziehen ist, denn man beachte, dass *Vadian* I, 245 auch die Othmarsk. als ein »Münster« bezeichnet. Es kann daher ebenso wohl, wie *Meyer v. Knonau* (*Ekkeh.* 242, n. 840) annimmt, diese Gruft unter der Othmarsk. als die unter dem O.-Chor der Gallusk. gelegene Krypta gewesen sein. Dass Krypten mit sehr weitläufigen Zugängen in Verbindung stunden, geht aus dem Vorhandensein solcher Gruftcorridore unter dem Münster von Constanz hervor, und waren dergleichen, wie aus dem Grundrisse von *Gabriel Hecht* erhellts, auch unter der alten Stiftsk. vorhanden.

Mit der S. Michaelsk. hing ohne Zweifel das »Helmhaus« zusammen. Ueber die Lage desselben klärt zuerst eine Stelle in der *continuatio casuum* auf. Hier heisst es c. 12, p. 167, dass der um 1209 (l. c. 168, n. 96) ante fores monasterii stehende Conradus de Fabaria das Schwanken der im Helmhouse aufbewahrten Schilde gehört und gesehen habe. *Vadian* bemerkt dazu I, 253, 263, dass in dem Helmhouse viele Aebte und Edelleute begraben worden seien und leitet (wie II, 401) den Namen »Helmhaus« von den daselbst aufgehängten Helmen und Schilden der Bestatteten ab (vgl. dagegen *Meyer v. Knonau*, *Contin. casum*, S. 167, n. 96). Die Lage desselben präcisirt *Vadian* I, 253 folgendermassen: »Vor der großen tür des münsters (II, 401 »auf dem platz vor dem münster«) da S. Oschwartz kilch stat, da ist vor etlichen jaren har ain gedekt hus gsin, nebend dem gloggenturn, . . . und ist mit blatten gesetzt gsin.« In der kleinen Chronik I, 263 heisst es »vor S. Othmars kirchen under dem Helmhaus«. *Meyer v. Knonau* (*Contin. cas.*, p. 167, n. 96) hat die Lage des Helmhauses an der N.-Seite der K. gesucht und es würde diese Ansicht ihre Bestätigung finden, wenn die S. Oswaldskapelle vor der O.-Seite des Schulthumes, oder zwischen diesem und der S. Michaelsk. gelegen hätte. Hiegegen treten aber gewichtige Bedenken auf, und wir sind eher geneigt, diese Kapelle vor der W.-Seite des Ths. zu suchen. So ist unter den »fores monasterii« (*Contin.*, *cas.* c. 12, p. 167) gewiss nicht die Kirchenthüre, sondern der Eingang zu dem Kloster gemeint, was *Ekkehards* Zeugniss (*casus* c. 74, p. 262) »ad hostium ecclesiae quod claustrum est introitus« bestätigt. Nun stösst aber auf den Prospecten von *Frank* und *Merian* gerade dem Schulth. gegenüber der W.-Flügel des Klosterviereckes an die S. Michaelsk. an. Auf die W.-Lage des Helmhauses deuten aber auch die Ausdrücke »vor S. Othmars kirchen« (*Vadian* I, 263) und »auf dem platz vor dem münster« (l. c. II, 401) hin, die unzweideutig die Lage des Helmhauses zwischen den Kirchen des hl. Michael und S. Othmars bestimmen. Wir vermuten daher, dass das Helmhaus ein S. an die S. Oswaldskapelle und W. an die Michaelsk. stossender (d. h. in dem Winkel zwischen beiden gelegener) Vorbau gewesen sei, der hier die Stelle eines Paradieses vertrat. Schon seit dem Brände von 1418 hatte übrigens dasselbe nicht mehr bestanden, wie diess aus *Vadian* I, 253 erhellts (»ganz öd und schnöd gelegt«, I, 263), doch scheint der freie Platz im XVI. Jahrh. wieder überbaut worden zu sein, denn der *Frank'sche* Prospect deutet zwischen der S. Michaels- und S. Othmarsk. eine besondere Bedachung an.

3) S. Othmarskirche.

Basilica beati Otmaris (V. s. O. c. 33, p. 133, *Ratperti casus* c. 27, p. 49) Oratorium beati O. (*Ekkeh.*, *casus* c. 16, p. 62). Von Hartmut heisst es (*Ratperti casus* c. 27, p. 49), dass er sie zu Grimalds Zeit erbaut und nach dessen Hinschied reicher ausgeschmückt habe. Ob die von *Dümmler* (S. Gallische Denkmale aus der karolingischen Zeit, S. 213 u. f.) mitgetheilten Verse, wie l. c., p. 253 angenommen wird, auf Bilder in der Othmarsk. zu beziehen sind, scheint uns doch fraglich zu sein. *Kessler*, *Sabbata* II, 203 nennt sie »ain besunder kirch hinden am monster gegen abend«. Angeblich wäre sie nach S. Peter Pfarrk. geworden (V. s. O. S. 112, n. 39). Die Stelle bei *Vadian* I, 117 kommt hier nicht in Betracht, da augenscheinlich eine Verwechselung mit der Gallusk. vorliegt. Auch I, 156 werden die beiden Gotteshäuser vermengt, während die ausführliche Beschreibung I, 185 jedenfalls nur auf die S. Othmarsk. bezogen werden kann, da die Gallusk. zu Vadians Zeit bereits in ihrer spätgoth. Erneuerung bestund. Auf der Ansicht in *Mosbrugger* Schweizerkarte und den Grundrisse von *Mosbrugger* und *Hecht* ist die Chornische im Westen gelegen und darauf weist auch die Stelle *Vadians*, l. c. hin: »Der schulmeister (vermuthlich eine Empore) ist hinden an der kirchen gegen aufgang gestanden.« *Meyer v. Knonau* (V. s. O., p. 135, n. 89) vermutet, dass der Altar, unter welchem

Bischof Salomo im Jahre 867 S. Othmars Gebeine beisetzte, der einzige damals in der K. befindliche gewesen sei, womit auch der Ausdruck *Ratperts* (casus c. 27, p. 49): »tumba videlicet et altari« übereinstimmt. *Neuwirth*, S. 32 nimmt an, dass dieser Altar dem hl. Othmar geweiht gewesen sei, während ihm *Vadian I*, 156 u. 169 den Titel S. Gallus gibt. Ueber diesem Altare erhob sich nach *Ekkehard* (c. 52, p. 199) ein Ciborium, dessen silberne Verkleidung (argento vestitum, a. a. O., c. 54, p. 204) die Ungarn raubten. Von demselben Altare meldet *Vadian I*, 169, dass ihn *Tutilo* »ouch mit reinem kupfer umgeben und darin etlich geschichten des lebens und der taten S. Gallen sauber und ur-scheidenlich gestochen (habe), wie man den noch in kurzen jaren gesechen hat«. Eine Inschrift, die hier über dem Bilde des hl. Gallus stand, wird I, 185 mitgetheilt. Von dem 867 unter dem Altare beigesetzten Sarge des hl. Othmar meldet *Ratpert*, c. 27, p. 49 dass er eine »tumba argento et auro parata« gewesen sei. Dass Grimald nach seinem 872 erfolgten Hinschiede in S. Othmar bestattet wurde, geht aus seiner von *Dümmler* (a. a. O., p. 214) mitgetheilten Grabschrift hervor.

Aus der *Contin. cas.* c. 3, p. 11 und *Vadian I*, 185 erhellt, dass auch die Othmarsk. eine Gruft besass, wogegen auffallenderweise *Ratpert* (casus c. 27, p. 49) einer solchen nicht gedenkt. Befremdend ist ferner die Lage des Othmar-Grabes. In der Vita S. Otmari (c. 33, p. 135) heisst es: »Episcopus autem interea sacras pii patris exuvias in arca saxeа recondens altario subposuit«, d. h. in einem steinernen Behältnisse, dessen Lage der Altar bezeichnete, wozu *Kessler* ad ann. 1529 (II, 203), nachdem er das fruchtlose Forschen in dem Altare selber beschrieben, berichtet, dass die Mönche »under dem altarplatz an wenig tiefer hinin graben« und nur »ain staine grab« mit dem darinnen befindlichen »bom« (»trucken«) gefunden haben. Noch bestimmter spricht sich *Vadian*, I 156 aus: »und ward daselbst zu der rechten Hand S. Gallen altars auf das gewelb, nit tief in den boden bestattet.« Deutlich geht daraus hervor, dass die Reliquien zwischen dem Altar und dem Gewölbe der Krypta geborgen lagen. Diese Krypta ist ohne Zweifel noch erhalten (vide unten IV, 1418—1529).

Ueber *anderweitige Bauten*, die im Zusammenhange mit den Unternehmungen seit 830 errichtet wurden, sind spärliche Nachrichten bekannt. Dass mit dem Eingang zur K. (durch die S. Michaelsk. vide oben) derjenige zum Kloster verbunden war, geht aus *Ekkeh.* c. 74, p. 262: »hostium aeccliae, quod claustrum est introitus« hervor. Hier hatte, übereinstimmend mit dem Baurisse, nach *Ekkehard* c. 91, p. 336 das *Sprechzimmer* gelegen (ad introitum aeccliae, ubi locus auditorii est), das somit ohne Zweifel den Durchgang zu der Clausur vermittelte. Einen eigentlichen *Capitelssaal* (domus capituli) hat der Bauriss nicht vorgesehen und es scheint auch ein solcher vorläufig gefehlt zu haben. Seine Stelle versah das *Pyrale* (das heizbare Wohnzimmer), denn »in pyrali (*Ekkeh.* c. 36, p. 135, c. 92, p. 336 »columpna piralis« c. 141, p. 441) hing die Geissel für die Züchtigungen, die sonst im Capitel (S. 130, n. 448) stattzufinden pflegten. Dagegen muss zu Ekkehards IV. Zeit († um 1060) ein ansehnliches Capitelhaus vorhanden gewesen sein, in welchem über dem Abtssitze das Bildniss des hl. Benedict hing (*Ekkeh.* p. 270, n. 920). Dem Pyrale schenkte Bischof Adalbero von Augsburg im Jahre 908 elfenbeinerne Kämme, ausgezeichnet durch Grösse und kunstfertige Arbeit, welche daselbst an ehernen Ketten aufgehängt wurden. Derselbe Prälat liess den *Speisesaal* ausstatten: Die 13 Sitze der Brüder wurden mit brokatenen Teppichen gepolstert, das Leseput mit einem in Scharlach gebildeten Vortuche umgeben und dessen Stufen durch einen Teppich verhüllt, ebenso liess er im Rücken des Abtes ein Tuch von hohem Preise aufhängen (S. Galler Mitthlg. XI, 14—16; *Ekkeh.* deutsch, ed. *Meyer v. Kn.* 223). Mit dem Pyrale, das ohne Zweifel im O.-Flügel des S. an die K. stossenden Klosteriorecks lag, hing das *Lavatorium*, das Wasch- und Badehaus zusammen (*Ekkeh.* 379, n. 1319), was auch die in dem ersten herrschende Feuchtigkeit erklärt (*Dümmler*, S. Gall. Denkm., S. 225). Vermuthlich, dem Baurisse entsprechend, hatte über dem Pyrale das *Dormitorium* gelegen, das durch eine in der Ecke zwischen Kirche und Kreuzgang befindliche Treppe zugänglich und mit dem Abtritte (necessarium) verbunden war (*Ekkeh.* c. 91, p. 335, n. 1120 u. f.). Für die Nähe der *Schreibstube* (scriptorium) neben der K. spricht das cæde in ecclesia (*Ekkeh.* c. 36, p. 135) und für die Lage am S.-O.-Ende der K. das proximum pirali scriptorium (c. 112, p. 379). Ebenso geht aus c. 36, p. 134 hervor, dass sie mit fenestrae vitreae versehen war. Ob, wie *Neuwirth* p. 25 angibt, sich über dem Scriptorium die gleichzeitig als Archiv benutzte Bibliothek befand, ist nicht festzustellen. Die nordöstl. Lage der *Abtswohnung* (*Pfalz*, *Palatium*, auf dem Baurisse *Aula* gen.) ergibt sich aus dem Umstande, dass sie von dem Brande von 937 verschont geblieben ist (*Ekkeh.* c. 67, p. 243). Zwei Wandinschriften (*Dümmler*, S. Gall. Denkm. 213, 253), die sich in diesem von Abt Grimald errichteten Gebäude befanden, rühmen die prächtigen Marmorsäulen und nennen als Erbauer »palatini magistri«

(der Gedanke an königliche Architekten ist in den nahen Beziehungen Grimalds zum Hofe keineswegs ausgeschlossen), während Reichenau die Maler lieferte. *Vadian I*, 139 nennt sie »ein rauch, altfränkisch, vierschröt haus«. Ein Gang verband die Pfalz mit dem unweit der Ringmauer gelegenen, die »Helle« genannten Hause (*Vadian II*, 6, 134, 377). Die Lage der *inneren Schule* (*scolæ claustræ*), die der Bauriss hart vor dem O.-Chore verzeichnet, ist nicht festzustellen (*Ekkeh.*, p. 11, n. 40), wenn anders nicht die Stelle *Vadian I*, 129 auf dieselbe zu beziehen ist, wo es heisst, dass die »schul vormals näbend der porten bei S. Gallen capel war«. Die der *äusseren Schule* ist N.-W. vor dem Schulthurme zu suchen, denn von ihr hat der Nordwind die Flammen zunächst auf den Thurm getrieben (*Ekkeh.* c. 67, 241, vgl. auch l. c., n. 839). Der alte *Friedhof* hatte im Osten gelegen, da auf demselben die *Petersk.* stand (*Ekkeh.* c. 9, p. 35) und in dieser Gegend beim Fundamentiren des Thurmes »hinder mauren« eine Menge von Gebeinen gefunden wurde (*Vadian I*, 116; III, 211). Sehr wohl ist von diesem der grosse oder neue Kirchhof zu unterscheiden, der sich zwischen dem Münster, der S. Laurenzk. und der S. Johanneskapelle erstreckte, und auf welchem die Kapellen des hl. Grabes, des hl. Oswald, des hl. Michael, der hl. Jungfrau und das Beinhaus standen (*v. Arx I*, 227, n. 6). Die Uebertreibungen, die sich *Ekkehard* bei Erwähnung anderer Bauten, des tausendbrotigen Ofens etc. beigegeben lässt, hat *Meyer v. Knonau* (*Ekkeh.*, p. 52, n. 180 u. f., 154, n. 548, 174, n. 614; vgl. auch *Rahn*, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, S. 788) auf ihren richtigen Werth zurückgeführt.

III. 937 bis 1418.

937, April 26. wurden durch das Verschulden eines Schülers Kirche und Kloster durch Brand zerstört. Das Feuer brach nach *Neuwirth* 38 in der O. vor der K. gelegenen inneren, nach *Meyer v. Kn.*, *Ekkeh.*, n. 839 in der äussern Schule aus: »Sicque tegulis aridis (Schindeln von Eichenholz, *Ekkeh.*, c. 67, n. 838), aquilone quoque flante, incendia rapientibus domus tota flammis conluxit . . . Tegulas disjectas cum igne aquilo rapuit et in turris cuiusdam culmina æcclesiae sancti Galli proxime volante sportavit. Erat turris ipsa ab Hartmoto quondam ad hoc ipsum ignis discrimen tribus muri obvoluta tegminibus, ut thesaurus æcclesiae, si casu locus ardescat, in hanc per criptam pervium illac usum habentem raptim portetur. Hæc vero tegulis ligneis super lapideas tecta ignem, ut diximus, rapuit apsideque sanctorum virginum imminentis eam, ut adhuc videre est, mordacius igne cremavit.« Den Brüdern gelang es sämmtliche Kirchengeräthe und Glocken zu retten, ebenso blieb die curtis abbatis von dem Feuer verschont. Cancellos contractos circa et super aram sancti Galli convolvunt Der Ausdruck »fratribus nec tecta, nec . . . habentibus« weist auf eine vollständige Zerstörung der Conventgebäude hin (*Ekkeh.*, cas. c. 67 u. 68). *Näf*, Chron., p. 146 will wissen, dass 940 die Wiederherstellung der zerstörten Klostergebäude vollendet war (vgl. dagegen *Meyer v. Kn.*, *Ekkeh.*, cas. p. 244, n. 850, p. 365, n. 1252). Mit den durch den Brand von 937 benötigten Arbeiten hingen ohne Zweifel die Malereien zusammen, die *Notker der Arzt* ausführte: »picturas quidem post arsuram plures Gallo fecerat, ut videre est in januis et laqueari ecclesiae« (*Ekkeh.*, cas. c. 123, p. 399). 871 Abt Purchard erbaut nach seiner Abdankung die *Kapelle des hl. Gallus* (*Ekkeh.* cas. c. 122, p. 395 — vide unten IV, 1418—1529, »Kapellen«). In den *Annales Sangallenses maiores* (S. Galler *Mithlgn.* XIX, 302) wird von Purchard gemeldet: »Gallo sua tecta restaurat« (cf. auch *Contin. cas.*, c. 17, p. 27). Vor 973 *Ekkehard I.* († 973) erbaut die *Kirche S. Johannes Baptista* (*Ekkeh.*, cas. c. 80, p. 282; *Conradi de Fab.*, *contin. cas.* c. 5, p. 142; vide unten »Kapellen«). Nach 973 schenkt Herzogin Hedwig von Schwaben dem Kloster ausser anderen Ornaten eine Alba, deren Goldstickereien die Hochzeit Merkurs mit der Philologie darstellten (*Ekkeh.*, cas. c. 90, p. 326, 331). Vermuthlich nach 976 † *Chunibert*, der urkundl. 933—76 erscheint (*Ekkeh.* cas. p. 333, n. 1116), l. c., cap. 127 heisst es von derselben »pictor ita decorus, ut in laquearis exterioris sancti Galli ecclesiae circulo videre est« (*Meyer v. Kn.*, *Ekkeh.*, deutsch, p. 189, n. 2 fügt bei: »exterioris« bleibt unübersetzt, weil es unklar ist, ob es auf »laquearis« oder »ecclesiae« zu beziehen sei). 876—84 (*Contin. cas.*, p. 7. n. 21, 11 n. 36) Verschönerungen unter Abt Ymmo, an denen er sich theilweise mit eigenhändiger Arbeit betheiligte (*Contin. cas.* c. 2 u. 3, p. 8 u. f.). Eine Inschrift in »arcu æcclesiae«, d. h. am Triumphbogen zwischen Apsis und Altarhaus, oder dem letzteren und dem Sch. der Gallusk. lautete: »hoc abbas Ymmo picturis compsit et auro« (vgl. dazu *Ekkeh.*, cas. c. 89, p. 318, wo es heisst, dass *Ekkehart II.* has litteras cultello concisas illic liniverat) monasterium probato studio depinxerat; ohne Zweifel ist hier an die Reihenfolge von Darstellungen aus dem Leben des hl. Gallus zu denken, zu welchen *Ekkehard IV.* die von *Dümmler* (*Haupts Zeitschr. f. deutsches Alterthum*, Neue Folge, Bd. II, p. 34—42) veröffentlichten Verse

»ad picturas claustris sancti Galli Purchardi abbatis jussu« dichtete, und die sich möglicherweise im Kreuzgang, jedenfalls aber nicht, wie v. *Arx* I, 237, n. c. annimmt, in der Münsterk. befanden (vgl. *Meyer v. Kn.*, Ekkeh., cas. p. 10, n. 34; *Neuwirth*, S. 20). Othmari etiam ecclesiam, ut in fornice de ipso dictum est: »Hanc, Othmare, domum tuus Ymmo ornavit et auxit«, cripta et fornicibus, gipsi atque auri speciebus convenienter auctam, auro et coloribus ornaverat.« Auch von kleinen Kunstwerken, Goldschmiedearbeiten und liturgischen Gewändern ist contin., c. 2 die Rede (cf. auch v. *Arx* I, 237). Für die unter Ymmo betätigten »subtiles artifices« hält v. *Arx* I, 237, n. a. wohl mit Recht *Ekkehard II* und *Chunibert* (vgl. auch *Ekkeh.*, cas. p. 9, n. 31). 984—99: Abt Ulrich erbaut die *Kapelle des hl. Grabes* (Contin. cas. c. 4, p. 13. cf. »*Kapellen*«). Reliquum etiam tabulam deauratam (*Antependium*), quæ est ante altare sancti Galli, quicquid ab *Ymmone* in ea imperfectum remansit iste mox complevit (l. c.). 1001—22: Unter Abt Purchard II. dichtet Ekkehard IV. die Verse ad picturas claustris sancti Galli, welche die Legende des Titularpatrons verherrlichen (*Dümmler* in *Haupts Zeitschr. f. deutsches Alterthum*. Neue Folge, Bd. II, p. 34—42). Abt Nortpert, seit 1034 »ecclesiam nostram ampliavit (contin. cas. c. 20, p. 38 »das münster geweitert«, *Vadian* I, 212). Derselbe Abt liess ein älteres Kreuz mit neuem Schmucke versehen und auf dem Hochaltare aufstellen (*Ekkeh.*, cas. c. 6, S. 27; vgl. dazu n. 99, l. c.). 1077, resp. 1079: Kriegsnoth zwingt die Brüder zur Veräußerung zahlreicher Kostbarkeiten: Haec ex parte hic enumerantur: præter laminas argento solidas, de ipso altari sancti Galli et de ciporio et de pulpito publico subtus et circum ejusque basibus et de columnis magnæ trabis innumeri ponderis abruptas, et præter 14 cifos lampadum et urnam et magnum calicem ex electri miro opere et stolas intexto auro perfectas, 17 corone et 10 tabule altarium magni et probati ponderis argento fabrefacte in hanc rerum sortem cædunt (Contin. cas. c. 24, p. 57 u. n. 146. Vgl. auch *Meyer v. Kn.*, *Ekkeh.*, deutsch, S. 254 ff.). 1123—33: Abt Manegold fuit etiam ornamentorum ecclesie sancti Galli talis amator, quod præter alia ornamenta, quæ ei reparavit, etiam lacunar illud, quod est extra chorū, de materia genealogie Christi depingeret et diem judicii in muro bonis coloribus ordinaret (Contin., cas c. 37, p. 101). Die ersten Malereien, den Stammbaum Christi oder die Wurzel Jesse darstellend, versetzen *Meyer v. Kn.* l. c., n. 254 u. *Neuwirth* p. 20 an die Holzdecke des M.-Schs., und die Darstellung des jüngsten Gerichtes (im Gegensatze zu *Rahn*, »Gesch. d. bild. Künste, S. 289, der auf die Ausstattung des Triumphbogens schliesst) an das Aeussere der K. *Neuwirth* ist geneigt, für Reste derselben die noch zu Vadians Zeit theilweise sichtbar gewesenen Malereien am Schulthurm zu halten: »Diser Mangolt ließ das jüngst gericht vor dem münster mit gar zierlichen farben an die schultürn malen; das habend die brunsten (1314 u. 1418) hinweg gwüscht, wiewol man noch etwa vil sieht« (*Vadian* I, 228). 1182 Dominus abbas sancti Galli dedit sanctis nostris — d. h. in das Benedictiner-Kloster Isny — maximam fenestram (*Wartmann*, Urk.-B. der Abtei S. Gallen, Thl. III, Lfg. 8/9, p. 850). 1204—1219: Namhafte Um- und Neubauten unter Abt Ulrich VI. v. Sax. Die Leitung besorgte dessen älterer Bruder, der Dekan Heinrich von Sax (erscheint zuerst urkundlich 1207, † zwischen 1211—19. Contin. cas. p. 139, n. 16). 1) *Turrim majorem a fundamento usque ad culmen erexit et perfecit, cuius ad fundamentum lapides cum requirentur pergrandes et adducerentur . . .* Der Eckstein war so gewaltig, dass er von 500 Mann und 40 Joch Ochsen gezogen werden musste (*Conr. de Fab. contin. cas c. 4, p. 141*). Als der Th. 1761 abgetragen wurde, musste er wegen seiner Festigkeit mit Pulver gesprengt werden und den Grundstein hielt man für einen Felsen (*Naef, Chron.*, 404, 408; vgl. über den Thurmabau auch *Vadian* I, 185, 243, 245; v. *Arx* I, 329). Zum Baumeister wählte die Stadt den Rathsherrn Christian Kuchimeister. Bis dahin waren die Glocken nur in einem niedrigen Aufbau der K. angebracht (*Naef, Chron.* 404). Eine Ansicht des Ths., den der *Frank'sche Prospect* an der N.-Seite der Gallusk. vor dem Chor zeigt, findet sich in *Vadians Msc.* der Chronik der Aebte, p. 45 (vgl. dazu *Vadian*, ed. *Götzinger* I, 243, n. 2). Der kahle Bau ist unter dem Spitzhelme mit gekuppelten Rundbogenfenstern geöffnet. Er war nur von der K. aus zugänglich (*Vadian* II, 294; III, 382) und enthielt im unteren Gewölbe den Kirchenschatz (*Vadian* III. 357, *Zardetti, Requies*, p. 99). Vermuthlich aus derselben Zeit, in welcher der Th. errichtet wurde, stammt das *roman. Gesimsfragment*, das *Heideloff*, die Ornamentik des Mittelalters, Lfg. IX, Taf. I, 1. veröffentlicht hat. Dieses hübsche Specimen, von dem auch *Lübke* (Gesch. d. Architektur, 6. Aufl., Bd. I, p. 492) eine Abbildung gibt, scheint verschleudert oder zerstört zu sein. 2) Columpnas quatuor fornicibus ad aram sancti Columbani in cripta supposuit (*Conr. de Fab.*, Contin. l. c., 142; *Vadian* I, 243). Es ist darunter die unter dem (O.-) Chor der Gallusk. gelegene Krypta gemeint (vgl. auch *Ekkeh.*, cas. 147, n. 519). 3) Errichtung der *Kapelle SS. Oswald und Thomas* und Verlegung der *Kapellen SS. Johannes*

und *Maria* (*Conr. de Fabaria, Contin. cas. c. 5*, p. 142 u. f., vgl. »*Kapellen*«). 4) Bau eines grossen steinernen *Dekanatshauses* (*Conr. de Fab.*, l. c.; *Vadian I*, 243, 245). 1225 iste *episcopus et noster abbas* (Rudolf v. Güttingen) dedicavit duas criptas nostras, duodecim videlicet apostolorum et omnium sanctorum 11 et 10 Kalendarum Octobris (also die O.- und die W.-Krypta). *Conr. de Fab.*, *Contin.* 195, n. 172. »Desgliche wicht er auch die zwo kruften: die ain der zwölfboten, die ietz im chor noch ist, doch etwan grösser und lenger gsin; die ander aller hailgen under der erd, die auch noch stat. Dieselben waren etwas witer erschift und gmachet worden« (*Vadian I*, 270 u. 271). Die seit 1272 mit dem Gegenabte Heinrich von Wartenberg geführten Kriege nöthigen Abt Ulrich von Güttingen, die mit Silber überzogenen Antependien der Altäre, deren Werth auf 200 Mark geschätzt wurde, einzuschmelzen und 14 silberne Kelche, sowie den grossen Kelch, den Karl der Dicke dem Kloster geschenkt haben soll, zu verkaufen (*Kuchimeister* 139, *Vadian I*, 347 u. f., *Næf*, *Chron.* 164, *St. Galler Neujahrsbl.* 1879, p. 3). 1226–39 Abt Conrad von Busnang lässt »uf des portners hus« eine *Kapelle der hl. Elisabeth* erbauen (*Vadian I*, 285). 1275–79 unter Rumo von Ramstein »stund das münster so bauwlos, das es allenthalb in die kirchen an den mauren harab trouf, zu dem auch gute bucher verwendet und verkouft wurden und alle zier der kirchen zergieng« (*Vadian I*, 358, 359, *Kuchimeister* 166). 1314 Stadt und Kloster durch Brand zerstört (*Kuchimeister* 326). Ein Eintrag im Codex, Nr. 453 (l. c., n. 316) lautet: »Exustum est totum claustrum sancti Galli cum omnibus ecclesiis seu capellis intra muros.« Der Abt begnügte sich, die ausgebrannten Kirchen mit neuen Dächern zu versehen, aber alsobald stürzten mit Ausnahme der Chorwände die Mauern ein (*Vadian I*, 130, 419; *Kuchimeister* 328 u. f.; *v. Arx II*, p. 9). Nach 21-jähriger Bauthätigkeit entstand nur ein sehr bescheidenes Kirchengebäude (*Næf*, *Chron.* 404; *Zardetti* 95). 1333 die Klosterk. enthält 16 Altäre (*Nüscherer II*, 91). 1333–60 Abt Hermann v. Bonstetten verkauft Kaiser Karl IV., als dieser S. Gallen besucht, die Häupter der hl. Gallus und Othmar (*Zardetti*, p. 93, n. 1 und Nachtrag zu Ende). 1407 Die Stadtoberkeit sorgt für Wiedereinweihung der während der Kriegszeit profanierten *Kapelle S. Peter* (*Karl Wegelin*, Neue Beiträge zur Gesch. d. sogen. Appenzellerkrieges von 1405–1408. *S. Gallen* 1844, p. 96; *Næf*, *Chron.* 405).

IV. 1418 bis 1529.

1418 Stadt und Kloster durch Brand zerstört (*Vadian I*, 130, 537). Es verbrannten das Kloster, S. Gallus- und Othmars-Münster, die Kirchen SS. Oswald, Johann, Salvator und die Frauen- und Heiliggrabkapellen (*Næf*, *Chron.* 184). 1425 Hans Müllitobler im Watt, Landmann zu Appenzell und Mithafte vergaben »dem heiligen Himmelsfürsten Sant Gallen an seinen Buwe des Münsters zu S. Gallen« einen Steinbruch im Watt (*Næf*, *Chron.* 405). 1425–42: Abt Eglolf Blarer lässt »das reffenthal (Refectory) wie es ietz stat, widerum stellen und buwen, dan es von der brunst zergangen was; dessgleich das dormental (Dormitorium) und di bröpsti, di bi abt Gothartz ziten widerum abbrochen ward, und vil anderer buwen, doch mit nit vil Kostens und on überfluß (*Vadian II*, 6). 1436 Abbruch des Chores der Gallusk. (*Næf*, *Chron.* 405). 1439 Beginn des Neubaues. Der erste Werkmeister soll *Hans Ostertag* geheissen haben, als spätere Werkmeister werden *Heinrich Hux*, *Jacob Zilli*, *Heinrich Greifenberg* und *Konrad Schradi* genannt, der Letztere hat den »kor angfangen ze gwellben im 1475 jar« »also daß der ganz chor mit den zwaien abtsiten wie er ietz stat in 44 Jahren ganz ufgericht, vollendt und usgmachet ward. Abt Eglolf tet den anfang im 1439 jar; abt Uolrich vollendet im 1483 jar« (*Vadian II*, 82 u. 83; wohl unrichtig setzt *Næf*, *Chron.* 406 die Vollendung des Chorbaues schon 1479 an) »und wolt das Münster gar durch us also gebuwen han; das woltend die von der stat Sant Gallen nit lidien« (*Sicher* 22). Von Bauten, die unter Abt Ulrich (1463–91) ausgeführt wurden, führen *Næf*, *Chron.* 406 u. *Zardetti* 96 die Errichtung einer neuen Gruft unter dem O-Chore an, in welche 1486 die Gebeine des hl. Gallus übertragen wurden, während *Vadian II*, 304 nur von einer Erhebung dieser Reliquien und der Beschaffung eines neuen Schrankes spricht. »Und ain näwe kusteri (Sakristei) wie si noch stat, kostet bi 100 fl.« (*Vadian II*, 376). Eine Aufzählung der 1532 »im gloggerturn in ainem gwell verschloßenen Kostbarkeiten« l. c. III, 357). Gleichzeitig begann die Ausschmückung der K. und die Beschaffung der liturgischen Zierden: »Einen maler bestalt er von Winterthur, hieß der *Hakenberg*, dem verdingt er das Münster ausserhalb des chorus (also wohl die S. Michaelsk., *Neuwirth* 31) durch nider ze malen, nāmlich auf der linggen siten S. Gallen leben, in vil gefierte stuk abgeteilt, und zu der rechten siten S. Othmars . . . Under beid legenden ließ er mancherlei waopen der fürsten, päpsten, grafen, freiherrn und edlingen, darzu der burgern zu S. Gallen, besonders der alten geschlechten, gar zierlich machen (*Vadian II*, 376; vgl. auch *Kessler*,

Sabbata II, 203). Und aber (in dem neuen Chore) ain altfrentsch, unsuber gestuel stund, ward Abt Uolrich zu rat, *ain herlich, fürstlich gestuel von vestem aichnem holz machen ze lassen*. Und überkam also mit einem guten werkman, hieß maister *Hans Owiler*, burgern zu S. Gallen, in biwesen maister *Vincenzen Ensingers* der werkmaister des münsterbuws ze Costenz was, desglichen *Hansen Schradis*, der werkmaister des münsters zu S. Gallen was, sampt zwaien tischmachern, derer ainer unser burger *Hans von Tobel*, der ander von Lachen, *Uolrich Rosenstain* hieß. Und verhieß im alles holz nach noturft on sin kosten zu geben und darzu für sin ion 700 guldin [item das nüw gestuel das kostet den buw ouch bi tusend guldinen. *Vadian* II, 376] *Vadian* II, 279. »Item die orglen etwas besseren (l. c. II, 376). 1516 ward das nüw werch der orgel im münster Sant Gallen gemachet (*Sicher* 52, der S. 95 berichtet, dass an derselben die Gestalten von Propheten gemalt waren). Ueber das *Grabmal Abt Ulrichs* im »Krützgang bi der absiten tür zu der rechten hand nächst an die mur« (*Vadian* II, 375) wird l. c. II, 386 berichtet: »Man ließ im ain schön erhept grab machen mit zwaierlai bildnussen, namlich unden hol und darin ain biltnuss aines toten, der mit kroten und wurmen umgeben was; aber oben uf dem grab sin bildnuss, wie er mit infel, stab und mantel in der kirchen zu hochzeitlichen tagen gwandlet hat« (vgl. dazu *Vadian* II, 375; »Anz. f. Schweiz. Geschichte« 1877, Nr. 4, p. 328, u. *Rahn*, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, p. 579, n. 3). Von anderen Unternehmungen Abt Ulrichs berichtet *Vadian*, dass er auch an dem *Kreuzgang* habe bauen lassen (II, 377); auf seine Veranlassung wurde auf dem S. Lorenzen-Kirchhof die Begräbnissstätte der Grübel in Nachbildung des *Oelberges* errichtet (*Vadian* II, 376; *Sicher*, Chronik, p. 89; »Das alte S. Gallen«, p. 8). Das *Porthus* hat apt Uolrich buwen und die muren zu baiden tailen uffñueren lassen, namlich von der port an S. Gallen capel und von der alten probsti an die ringmur (*Vadian* III, 166). Noch 1483 waren Stift und Stadt nur durch einen Zaun getrennt (*Naef* 200). »So hat er dri bronnen in das gotzhus laßen fueren, deren kainer vormals in 300 jaren gangen ist — item die schul in S. Michels kirchen verendert, d. h. verlegt [in das gemeur S. Michels capel nebend den alten schulturn verendern]. Neubau des *Hauses zur »Hell«* (*Vadian* II, 377), in welchem Gäste empfangen und gefeiert wurden (*Sicher* 94 166). Dieser beim Siechenhaus gelegene Bau (*Sicher* 160) war durch Gänge oder Galerien mit der Pfalz und der Ringmauer in Verbindung gesetzt (*Vadian* II, 6, 134, 377). Bau des Hauses, »daran die post gsin ist, gegen Sant Guetlen über bi der ringmur« (*Vadian* II, 376 u. 377). 1491–1504 Abt Gothard Giel erbaut »ein lustig haus mit einer badstuben und großen gesellenstuben (Trinkstube) sampt etlichen lustigen abgesonderten gemachen, so den kranken convenzbrueder dienstlich sind« (*Vadian* I, 140). 1502 Meister *Ulrich Trünkler* v. Zürich liefert einen neuen Sarg für die Reliquien des hl. Gallus, dessen Kosten sich auf 2800 fl. beliefen (*Vadian* II, 393). Dem Abte »ward ein aufrechter, gehouwner stein mit seiner biltnuss und ouch in äbtlicher zierde mit einer umgestellten grabschrift in mösch gestochen aufgericht« (*Vadian* II, 375, 393). 1514 Abt Franz v. Geisberg lässt das Haupt des hl. Gallus, resp. dessen kleineren noch in S. Gallen verbliebenen Theil, in Silber fassen (*Naef* 406, *Zardetti* 97, 198). Accord mit Meister *Hans Trinkler* von Zürich wegen einer . . . sammt etlichen Bildern und auf einen Chormantel zu machen. 1519, Juni 15. Verkomnuß mit Meister *Jacob Erndlín*, Goldschmid, Burger zu Constanz, als ihm ein Bildniss S. Notkers Haupt zu machen verdingt wurde (gef. Mitthlg. des Herrn Dr. *Hermann Wartmann* in S. Gallen). Anno quoque 1520 idem qui supra Rev. et Illustr. Princeps Brachium unum seu os aliquod (S. Galli ?) Thecæ argenteæ . . . in formam brachii humani fabricatæ includit« (*Zardetti*, Requies, S. 200, nach *Sacrar.* S. Galli, Tom. I). 1521 Abt Franz lässt das kostbare *Presbyterium*, »das ist der sitz, in welchem ein abt im messhalten ze ruben gwon was« machen, »das hat in die 1200 guldin (*Kessler*, *Sabbata* I, 92; II, 201 1300 guldi) kostet . . . mit gar künstlich und werklich geschnitztem holzwerk (*Vadian* II, 412). »Das was von allerlai posswerch, tieren und bildern der gestalt ußgstrichen, daß es ob 1000 fl. kostet (l. c. III, 356). 1522 Verding »die groß taflen (*Fronaltar*) im Monster zu malen einem von Costenz, hieß meister *Christoffel Boksdorfer*, um 1000 guldin seines eignen geltz (*Vadian* II, 401; III, 354). Under welchen taflen aine uf dem hochen altar gestanden, die allain zu schniden kostet hat 1800 guldin und 1400 fl. zu fassen« (III, 354). *Kessler* II, 200 bemerkt dazu: »darin (im Mönchschor) stund zu oberst der fronaaltar . . . daruff an hoch erhepte biß glich an das gwebl stossend geschnetzte tafl, zu vererung gewicht Sant Gallen, Sant Othmarn und der wißen, so man nennet die hailigen dry kunig, welcher bildet uf das kostlichest zimlicher mans große vergult darin geschnetzt stunden und Maria mit irem nuw geboren kind und sunst in dem spitz hinuß unzalich götzen, welche zu schnetzen und ze malen (wie vorstat) bi 3000 guldi gestanden.« Ueber andere *Tafelgemälde* *Sicher* 102.

Ließ och die orglen renovieren, costet ob 1500 guldi (l. c.). Von Bauten Abt Franz' erwähnt *Vadian I*, 140 »ein lang stallung und vasshaus« (Kellerei). Damaliger Münsterbaumeister war *Ulrich Schlumpf* (*Vadian III*, 356).

Dass der Gesamtcomplex der *Klosterkirchen*, die zur Reformationszeit 35 Altäre enthielten (*Vadian III*, 354), keinen einheitlichen Eindruck machte, bestätigt *Vadian I*, 185. Die *Galluskirche* war der 1439 – 83 errichtete Neubau, welcher speciell als Mönchschor diente. Ueber den Bestand derselben klären ausser den Eingangs citirten Plänen und Ansichten am deutlichsten die Berichte Kesslers (*Sabbata II*, 200 u. f.) auf: »Zum ersten ist die kilch wie all ander in zway getaitlt, das ober gegen morgen, so mitt dem hochen gwebl bedeckt und erhept ist, das chor genannt, darinn die gaistlich genannten iren stand haben und die ceremonien vollbringen. Darinn stund zu oberst der fronaltar . . . Dißer chor ist in two absiten umgeben, allda stunden zu oberst zwen altär, ainer in Sant Benedict's namen gewicht . . . der ander im namen Katharinæ.« Die Aufnahmen zeigen eine dreischiffige Anlage. Das Hauptschiff und die annähernd gleich hohen Abseiten bestanden aus je 5 kurzen Jochen. Vor dem dreiseitigen Halbpolygon des Erstern waren die Abseiten geradlinig geschlossen. Das Netzgewölbe des M.-Schs. entsprach demjenigen des Langhauses von Scanfs (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24). Die Abseiten waren mit Kreuzgewölben bedeckt. Die trennenden Stützen waren gegen das M.-Sch. ungegliedert, nach den Abseiten dagegen auf eine $\frac{3}{4}$ -Säule zugefast. Kräftige Vorlagen von gleicher Bildung sprangen aus den Umfassungsmauern der Nebenschiffe als Träger der Quergurten vor. Das Aeussere hatte keine Streben. Die Spitzbogenfenster an der N.-Langseite waren mit einsprossigen Maasswerken gefüllt, die der O.-Fronten und des Polygones zweisprossig und durch eine in halber Höhe durchgeführte Querbank getheilt. Neben dem N. S.-Sch. erhob sich in gemeinsamer O.-Flucht der grosse, zu Anfang des XIII. Jahrhdts. erbaute Glockenthurm. Er war nur von dem Chor aus zugänglich (*Vadian II*, 294; *III*, 382; *Sicher* 95) und enthielt in seinem unteren Gewölbe den Kirchenschatz (*Vadian III*, 357, *Zardetti* 99). Der kahle Bau war unter der krönenden Maasswerkbalustrade auf jeder Seite mit einem dreitigliichen Spitzbogenfenster geöffnet. *Hechts* Grundriss von 1724 zeigt das M.-Sch. des Chs. durch vier Stufen in zwei annähernd gleiche Hälften getheilt. In der O. stund der Fronaltar und S. davon das Presbyterium des Abtes Franz von Geisberg (*Kessler II*, 201). In der W.-Hälfte sind die Doppelreihen der Chorstühle verzeichnet, die sich auch an der W. Schlusswand zu Seiten des Durchgangs von der Laienk. fortsetzten. Den Werth des Gestühls, das zur Zeit des Bildersturmes bestand, schlägt *Vadian III*, 355 auf wenigstens 1800 fl. an. Am O.-Ende des S. S.-Schs. stand der S. Katharinen-, am Schlusse des N. der Altar des hl. Benedikt, »welches bildnus gar kostlich verguld in ainer taffel stund, sampt vil gemaleten monachen« (*Kessler II*, 201). Diese Tafel hatte 130 fl. gekostet (*Vadian III*, 354). Die unter dem Chor befindliche *Krypta* war dem hl. Columban und den 12 Aposteln geweiht (*Ekkeh. cas.* c. 41, p. 147, c. 47, p. 173). Doch war diese Gruft zur Zeit des Bildersturmes nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustande erhalten. Zu Anfang des XIII. Jahrhdts. hatte Heinrich v. Sax die Gewölbe erneuern und mit 4 Säulen untersetzen lassen (*Vadian I*, 243; *Conr. de Fab.. Contin. cas.* c. 142), ebendas p. 195, n. 172 wird von einer 1225 vollzogenen Weihe dieser Krypta gemeldet. Endlich will *Naef*, *Chron.* 406 von einem Neubau derselben unter Abt Ulrich vor 1486 wissen. *Vadian* (I, 270 u. f.) vermutet, dass die Krypta früher grösser und länger gewesen sei.

2) Unmittelbar an das Münster stiess die *Michaelskirche*. Es geht diess aus der Nachricht *Sichers* hervor, der S. 94 berichtet, dass Chor und Münster nach dem Abbruche des »Schneckens« (Lettners) »eben ains war« (»damitt nit wie im judenthumb ain sunderung, sunder ain quemlich gemain ort die predig zu hören« [*Kessler II*, 202]) »und . . . machtentz den predigstul ain den großen schwibogen, der dan zwüschen dem chor und dem münster ist, darmit man den predicanen allenthalben im münster möcht hören«. *Sicher* 95). Die Trennung zwischen beiden Theilen bildete der »Schneggen«, d. h. der Lettner, der diesen Namen ohne Zweifel von einer noch 1724 (Grundriss von *Gabriel Hecht*) so benannten Wendeltreppe erhielt. »Der ander tail ist der layen kirch, von dem chor underschaidet, under der chors bogen her by 30 chuchen hoch mitt ainem gwebl, das nennet man den schneggen; der war oberthalb ringumb vergatteret. Daruff stund an altar . . . [groß crutz] ob dem altar hieng von der tile hinab ain mercklich groß crucifix, vollkommenlich by 18 schuch lang . . . Aber dißer schnegg war under sich in wol underschaidne gwebl zertailt, allda under ainem ieden an altar stund gegen dem volck« (d. h. gegen die S. Michaelsk.). *Kessler* II, 201. Diese Altäre zählt *Kessler* l. c. von Süden angefangen in folgender Reihe auf: 1) SS. Michael u. Antonius;

2) S. Martin (sin bildnus uff ainem pferd ritend); 3) Unser frow im gatter; 4) S. Onofrius. Dann durch die mittlere Chorthüre getrennt: 5) S. Anna; 6) S. Nicolaus; 7) Johannes Baptista; 8) an der kirchen mur nebey der absiten thür war ain winckel, darin stand an altar mitt ainer gar schonen taffle und bildnus Mariae Magdalena, wie ir Christus erschinet, allda nebey war ain ußgehowne grebnus ietzund herr abt Franciscus Gaisbergs vatters und seiner mutter Under demselben (also a usserhalb des Lettners, vermutlich an der N.-Seite der S. Michaelsk.) stand an altar in der vererung Sant Steffans und des hailigen crutz gewichtet. *Vadian* berichtet (III, 354), dass in dem »gotzhus« 1529 35 Altäre zerstört worden seien, bemerkt aber l. c. 355 »nun ist aber kain ansechlich altar gsin von gestain oder antritten dan der fronalter und S. Otmarsaltar, darzu S. Michaels und S. Steffans. Die andern sind so klain und unachtbar gsin im münster und caplen, daß si von kainem hettend über 6 fl. zu machen geben.» Zu mittler layen kirchen stand ain hölziner Sant Gall, ain gar uralte bildnuß. Ettlich schritt hinab stand an erhepte hoche ronde stainige sul, daruff ain zwifach bildnus Sant Gallen und Sant Othmars, etwa von dem Oppenzoffer gestift, du hettettest gemaint, es were by den hayden der zwenkopffig Janus, und sonst uff und an allen sulen und pfiler allerlay grabne und flache bildnußen . . .« (*Kessler* II, 203). Ueber den baulichen Bestand der Michaelsk. zur Zeit des Bildersturmes liegen keine Nachrichten vor, denn die Stelle bei *Vadian* II, 245, »gibt ohne Zweifel die Schilderung des Zustandes, in dem sich die K. vor dem Brände von 1418 befand. Dass auch sie dieser Katastrophe zum Opfer gefallen war, erhellt aus dem Zusatze: »welichs alles durch die brunsten des closters verendert und verdorben ist« und der Notiz II, 376, 21. »wie die auch durch brunst zergangen was«. Ohne Zweifel hatte nach dem Brände nur eine nothdürftige Wiederherstellung stattgefunden, wie denn Abt Ulrich (1463–91), der sie durch *Hackenberg* mit Scenen aus der Geschichte der hl. Gallus und Othmar hatte ausmalen lassen, den Wunsch eines völligen Neubaues hegte (*Sicher* 22). Die Ansichten bei *Stumpf* (Chronik V, 38, 42), sowie die Prospecte *Franks* und *Merians* zeigen die Michaelsk. bedeutend schmäler, als der goth. Chorbau war, woraus man, zusammengehalten mit dem Ausdrucke *Kesslers* (II, 203) »Inwendig ain baiden muren under den fenster« auf eine einschiffige Anlage schliessen möchte. An der N.-Seite — wie es scheint vor der Mitte derselben — stand der kleinere Thurm, später der Schulthurm genannt, den Hartmut, vermutlich noch vor 872 (vgl. oben S. 363 u. f. S. Michaelsk.) erbaut hatte. Am Aeusseren desselben waren noch zu Vadians Zeit die Reste einer Darstellung des jüngsten Gerichtes zu sehen, die angeblich unter Abt Manegold (1123–33) gemalt worden war (*Vadian* I, 228).

3) Die S. Othmarskirche nennt *Kessler* II, 203 »ain besunder kirch hinden am monster gegen abend« und *Sicher*, S. 95 berichtet zum Jahre 1529 »zu Sant Othmar hinden hand si zwüschen dem münster und Sant Othmar ain wand mit ainer tür gemacht«. Diese letztere Stelle, sowie die oben citirten Ansichten *Stumpfs*, *Franks* und *Merians* beweisen, dass diese K. mit S. Michael zusammenstieß. Sie bestand bis zum Jahre 1622, als sie durch einen Neubau ersetzt wurde (*Naef*, Chron. 243). Die eingehendsten Berichte gibt *Vadian* I, 185. Es scheint aus denselben hervorzugehen, dass damals noch der am 24. Sept. 867 geweihte Bau bestand: »Hie aber allein zu merken ist, dass die kirch, die man iezmal S. Othmars kirchen nent, . . . der eltist bauw ist, sampt den kruften darunder, der iezmal am closter ist. Si hat noch seulen von ganzen steinen gehouwen, und ist der altar von gutem ganzem kupfer überzogen gewesen, wie wir vormals vom *Tutilo* gemeldet (vgl. dazu *Vadian* I, 169), und ob S. Gallen bild diss wort in kupfer gestochen: »Ecce nos reliquimus omnia et secuti sumus te . . .« Und sicht man noch näbend dem altar den alten predigstand von gehauwnem steinwerk aufgeführt . . . Der schulmeister (ohne Zweifel eine Empore und identisch mit dem von *Sicher*, S. 95 erwähnten »schneggen«) ist hinden an der kirchen gegen aufgang gestanden . . .« Unter der K. lag eine Gruft, die Abt Ymmo mit Gips (Stuccaturen) und Gold hatte ausschmücken lassen (Contin. cas. c. 3, p. 11). Auch *Vadian* gedenkt derselben zweimal (I, 185 u. 270). Aus der letzteren Stelle, welche von einer 1225 stattgehabten Weihe meldet, geht hervor, dass sie Allen Heiligen geweiht war. Diese *Krypta* ist aller Wahrscheinlichkeit zufolge unter dem W.-Chore der neuen Stiftsk. erhalten. Der quadratische Raum (m. 22,40 Seitenlänge) ist W. beiderseits gegen viereckige, mit rundbogigen Tonnen überwölbte Nebengemächer geöffnet und durch 4 in der Mitte aufgestellte Stützen in 9 Joche getheilt. Diese Stützen sind kurze Rundpfeiler von m. 2,30 Gesamthöhe und 0,35 Durchmesser, die gleichfalls runden Sockel m. 0,50 hoch und geradlinig abgesetzt. Ein Wulst schliesst die unverjüngten, aus ca. 30 cm. hohen Trommeln gebauten Schäfte ab. Die m. 0,40 hohen Kapitale zeigen die primitivste Verbildung der ionischen Form. Sie bestehen aus einem hohen, glockenförmigen Körper, auf dem

die Platte seitwärts mit dünnen, gleichfalls unverzierten Cylindern ausladet. 9 rundbogige, rippenlose Zwillingsgewölbe bedecken die Krypta, deren Scheitelhöhe m. 2,87 beträgt. An den Wangen der Treppe, die mit 13 Stufen zu dem Schiff der Kathedrale empor führt, sind m. 1,67 über dem Boden die Reste zerstörter Kämpfergesimse erhalten. Der Boden des W.-Chores liegt m. 0,70 über dem Scheitel der Gewölbe. Den Hinweis auf diese Anlage haben wir Herrn Architekt *August Hardegger* in S. Gallen zu verdanken (vgl. dessen Abhandlung und Aufnahmen oben 1886, Nr. 4).

In Verbindung mit Kirche und Kloster werden folgende *Kapellen* erwähnt:

1. *h. Apostel*, nur im Ablassbrief von 1333 aufgeführt (*Nüscherer* II, 125).

2. *Beinhaus* auf dem grossen Kirchhof zwischen dem Münster, der S. Lorenzk. und S. Johanneskapelle (v. *Arx* I, 327). Nach *Nüscherer* (II, 125) befand sich dieses um 1439 mit dem Titel *Leiden Christi* erbaute Heiligthum neben der L. Frauenkapelle.

3. *S. Constantius*, nur in dem Ablassbrief von 1333 erwähnt (*Nüscherer* II, 125).

4. *Dunkle (schwarze, Nüscherer* II, 123; *Zardetti*, Requies) Kapelle. In der »tunklen capell im crützgang« wurden schon Abt Wilhelm v. Montfort 1299 u. 1317 sein Nachfolger Heinrich II. v. Ramstein beigesetzt (*Vadian* I, 402, 423; *Kuchimeister* 300). Auch zwei Aebte des XV. Jahrhdts. wurden in »tenebrosa capella beate virginis in ambitu« bestattet (*Kuchimeister* l. c., n. 539 u. S. Galler Mitthlg. XI, 133). Wohl unrichtig (vgl. auch *Neuwirth* 38) identificirt sie *Nüscherer* (II, 123) mit jener Frauenkapelle, die der Dekan Heinrich v. Sax um 1213 neben das Beinhaus hatte versetzen lassen. In der dunklen Kapelle wurden bis zur Aufhebung des Klosters die Leichname verstorbener Capitularen ausgestellt (*Nüscherer* II, 123) und bis 1577 daselbst die Aebte bestattet (v. *Arx* III, 113 n. c.; *Zardetti* 104). Ohne Zweifel ist sie identisch mit dem barocken, jetzt noch zwischen dem O.-Flügel des Kreuzganges und der S.-Seite des Chores gelegenen Raume, der auf dem Hecht'schen Plane von 1724 als Capitel bezeichnet ist. Ueber einen 1671 vorgenommenen Umbau v. *Arx* III, 195 n. b.

5. *S. Elisabeth*. Diese schon zu *Vadians* Zeit verschwundene Kapelle hatte Abt Conrad v. Busnang (1226—39) „uf des portners hus“ (beim Klosterthor innerhalb der Mauer, welche das Kloster von der Stadt trennte) erbauen lassen (*Vadian* I, 285; *Nüscherer* II, 124).

S. Galluskapelle cf. *Heiligkreuz*.

6. *Geisbergs Kapelle*. Seinen Eltern lässt Abt Franz Geisberg (1504—29) »ein sonder capel am münster machen und ir begrennuss darin stellen sampt einem altar, welche man nachgentz des Geißbergs capel hieß« (*Vadian* II, 394).

7. Die *Heiliggrabkapelle* wurde unter Abt Ulrich (984—90) erbaut. *Contin. cas. c. 4, p. 13.* Ueber die Ausstattung derselben heisst es l. c.: »Fecit enim capellam illam, in qua sepulchrum Domini maximo studio auro et coloribus ornatum positum est. Quam cum ad integrum perduxisset, aras quatuor in eadem capella constructas, unam sanctae Trinitati, alteram in honorae sanctae Crucis consecrari fecit. Ad dexteram vero partem ejusdem capellæ assumptionem sanctæ Mariæ cum depinxisset, aram etiam ei ibidem consecravit. In sinistra vero parte dormitionem sancti Johannis cum decolorasset, sibi (ipsi) etiam inibi altare ædificavit. Quintam ætiam Uodalrico episcopo subitus in cripta ordinavit.« (Vgl. dazu *Contin. cas. 13, n. 45.*) Die Kapelle stand vor der Marienkapelle, resp. vor dem grossen, nachmals an Stelle dieser letzteren erbauten Münsterthurm (*Neuwirth* 35; v. *Arx* I, 327). »Die noch bey Apt Caspars zeyten (1442—67) vorderst am Münster gestanden ist« (*Stumpf*, Chron. 1548, V, 20 v.; *Vadian* I, 199). »Dies capel stund an dem münsterturn und oben an dem chor und hatt ain kruft underm erdrich, die zum tail noch ist Sanct Uolrichs kruft« (*Vadian* I, 244). 1529 wurde die Kapelle beseitigt (*Nüscherer* II, 121).

8. *Kapelle (des hl. Kreuzes) u. S. Gallus*, von Abt Purchard nach seiner Abdankung (971) auf der Stelle erbaut, wo der hl. Gallus in die Haselstauden gestürzt war (*Vita S. Galli* c. 12, p. 16; *Vadian* III, 363). Neben derselben beschloss der Stifter sein Leben als Recluse (*Ekkeh. cas. c. 122, p. 395.*). Wohl irrthümlich fasst *Nüscherer* II, 120 diesen Bau als Erneuerung einer schon von dem hl. Gallus gestifteten Kapelle des hl. Kreuzes, der hl. Maria etc. auf. Nach *Ekkeh. cas. p. 20, n. 77, 395*, n. 1402 und *Neuwirth* 41 stand sie auf dem Friedhofe, der sich von der O.-Seite des Münsters bis zur Steinach erstreckte (vgl. auch v. *Arx* I, 327, n. b. u. *Nüscherer* 99, 120). 1532 erwähnt sie *Vadian* III, 363) als »uf den boden geschlaitzt«. Doch fand bald darauf ein Neubau statt: »darnach buwtend si die uf mit ainem ruchen stain, wie si ietz stat, was vor von iuterm ghounem gebuwen« (*Vadian* III, 391). Unter Abt Gallus II. (1654—87) fand ein abermaliger Neubau statt. Die Kapelle, die bisher nach *Ild. v. Arx* (III, 195 n.) als ein isolirter Rundbau bestanden hatte, wurde in die

Pfalz gezogen und über derselben die jetzige bischöfl. Hauskapelle erbaut. Beide Kapellen wurden 1671, April 8. geweiht (*Zardetti* 91, n. 3). *Meyer v. Kn.* (Contin. cas. p. 10, n. 34) frägt, ob in den allerdings neuen Gemälden, welche die Legende des Titularpatronen schildern, nicht »ein letztes Glied der Fortsetzung der alten Ymmo'schen Tradition erblickt werden möchte«.

9. *Kapelle (Ecclesia) S. Johannes Bapt.* vor oder im Jahr 973 von Ekkehard I. gestiftet (*Ekkeh.* cas. c. 80, p. 282; *Conradi de Fab.* Contin. cas. c. 5, p. 142). Unrichtig nimmt *Nüscher*, II, 121 eine ältere Stiftung an, da es bisher nur einen in der Klosterk. befindlichen Altar dieses Heiligen gegeben hatte (*Meyer v. Kn.*, *Ekkeh.* cas. n. 953). Von einem (auf anderer Stelle? *Neuwirth* 36) unter Abt Ulrich v. Sax 1204—19 vorgenommenen Neubau »non longe a foribus monasterii« berichtet *Conradus de Fabaria* l. c. *Vadian* I, 243 führt die S. Johans kilch als »nachend bi dem Münster« an. Der 1334 † Priester Werner liess die 1314 durch Feuer zerstörte K. wiederherstellen (*Nüscher* 122). 1529 wurde sie in ein »werchhuß« verwandelt (*Sicher* 95). 1578 abgetragen und an ihre Stelle nachmals das Stadthaus erbaut (*Meyer v. Kn.* *Ekkeh.* cas. p. 282, n. 953. *Conr. de Fabaria*, Contin. p. 143, n. 27, *Nüscher* 122).

10. *S. Johannes Evangelista.* Nur in dem Ablassbrief von 1333 erwähnt. *Nüscher* II, 125.

11. *S. Katharina*, vermutlich als die Begräbnissstätte des nach 912 an einem 27. April † Künstlermönches *Tuotilo* (vgl. *Rahn*, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, S. 787) auch *S. Tuotilos-Kapelle* (ecclesia sancti Tuthelonis *Ekkeh.* cas. p. 129, n. 444). »Hinder disem palatz (der Pfalz) ward darnach S. Guetlen, id est Totilonis capell, ufgericht und gehort zu dem palatz; was ein oratoriolum . . . ouch darnach zu S. Cathrinen geheissen.« (*Vadian* I, 164, vgl. auch l. c. 517). II, 362 u. 377. II, 362 wird ihre Lage unweit der Ringmauer gegenüber der ehemaligen Post angegeben. 1314 wurde sie durch Brand zerstört und auf Kosten des Priesters Werner wiederhergestellt. 1333 u. 1362 bischöfl. Ablässe (*Nüscher* II, 124). Als 1671 ein Neubau der »Pfalz und des Konventflügels, die sich an dem (zu v. Arx Zeit existirenden S.) Kirchturme in einem rechten Winkel berühren« stattfand, wurden die Tutiloskapelle nebst der »Hölle« und dem »alten Stocke«, die jener im Wege standen, abgebrochen (v. Arx III, 145; *Naef*, Chron. 248).

12. *S. Konrad.* Nur in dem Ablassbriefe von 1333 erwähnt. *Nüscher* II, 125.

Leiden Christi vide *Beinhaus*.

13. Einer *Marienkapelle* wird schon in Verbindung mit der Gozbert'schen S. Gallusk. gedacht. Ein Privilegium Papst Johannes XXIII. von 1414 (Gedruckte Documente von S. Gallen, Staatsarchiv Zürich. Gest. VII, 108, p. 296, Nr. 479) zählt zwei Heilighümer mit diesem Titel auf: eine capella beatæ Mariæ in ambitu und eine cap. b. Mariæ in Cimiterio. Einer basilica parvula in honore sanctæ Dei genetricis dedicata wird V. S. O. c. 28, p. 128 gedacht. *Meyer v. Knonau* l. c. vermutet, dass sie an die Klosterk. angestossen habe, was mit der Angabe *Conr. de Fab.* (Contin. cas. c. 5, p. 142) übereinstimmt, wonach der Dekan Heinrich v. Sax zu Anfang des XII. Jahrhds. capellam sanctæ Mariæ de loco ubi turrim extruxit (der neue östliche Thurm), abstractum, ubi nunc cernitur extruxit. *Vadian* I, 243 bemerkt dazu »und satzt si an das ort, da man si noch sieht, bi dem Bindhus« (Küferei — nicht Kindhus, wie *Nüscher* II, 123 schreibt). II, 211 wird der alte Friedhof als Standort »Unser frowen capel« angegeben. Die Ansicht auf Muos' Schweizerkarte gibt die Lage der Küferei am N.-Ende der O. vor dem Münsterchore gelegenen Gebäudereihe an, in deren Mitte sich die alte Pfalz befand, was in Uebereinstimmung mit der Lage, die v. Arx I, 327, n. b. dem grossen Kirchhofe zuweist, die *Nüscher* l. c. angenommene Identität mit der im Kreuzgange gelegenen Marienkapelle zurückweisen lässt.

14. u. 15. *S. Martha* und *S. Nicolaus* finden sich nur in dem Ablass von 1333 erwähnt (*Nüscher* II, 125).

16. *Oelberg.* Derselbe wurde in der Mitte des zwischen S. Lorenz, dem Münster und dem Portnerhof gelegenen Friedhofes um 1480 von der Familie Grübel als Erbbegräbniss errichtet (*Vadian* II, 376; *Nüscher* II, 127), aber schon 1528 geschleift, »was warlich ain lustig hübsch gmacht, als ainer kom gesehen hat; ain semlich gwelb ut 4 sulen fri also stund« (*Sicher* 89). Die Steine wurden 1532 zum Bau des neuen Hochgerichtes benutzt (*Wegelin*, die Pfarrk. v. S. Laurenzen in S. Gallen. S. Gallen 1832. S. 79). Näheres über diesen Bau, neben welchem ein *Todtenleuchter* stand bei *Nüscher* l. c.

17. Die »*Ecclesia sancti Oswaldi et beati Thome*« (Contin. cas. c. 5, p. 143) hatte der Dekan Heinrich v. Sax zu Anfang des XIII. Jahrhds. neben dem Schulthurm erbauen lassen (*Vadian* I, 129, 243).

Eines capellanus sancti Oswaldi wird schon 1221 gedacht und 1227 die »capella sancti Oswaldi regis ac martyris« als »jam longo tempore« bestehend hingestellt (Contin. cas. p. 143, n. 28). »Nach der letzten stadtbrunst« (1418) — meldet *Vadian* I, 243 — ist die Kapelle »in abgang komen«, oder, wie es in der kleinen Chronik (I, 245) heisst, »nit weiters gebuwen noch in eeren gehalten worden«. In der Folge hatte Abt Caspar (1442—58) »ain stub darin gemachet (schulstub), in der man die schüler leerete und also die schul genant worden ist, wie man si noch nennet« (I 243, vgl. auch I 129). Ein späterer Umbau fand unter Abt Ulrich Rösch (1463—91) statt »die gemein schul ließ er in das gemeur S. Michels capel näbend den alten schulturn verendern und ein groß stuben machen« (II 377). Gewiss mit Unrecht verlegt *Nüschele* II 124 ihren Standort auf die Stelle, »wo jetzt die beiden Thürme und die Sakristei sich erheben«. Derselbe ist viel westlicher und zwar vermutlich hinter dem ehemal. Schulthurme zu suchen, wie sich aus der Stellung der Kapelle zu dem Helmhouse ergibt. Das Letztere verlegt *Vadian* I 263 »vor S. Othmars kirchen« und I 253 heisst es von demselben, dass es »vor der großen tür des münsters, da S. Oschwartz kilch stat« gelegen habe. Weiter halte man die Stellen *Vadian* I 243 u. II 377 zusammen. Dort wird berichtet, Abt Caspar (1442—58) habe in der S. Oswaldskapelle eine Schule eingerichtet und hier (II 377) Ulrich Rösch (1463—91) »eine stube daselbs uf dem Helmhus machen lassen bi dem turn den man darvon schulturn genent hat«. Den Gedanken an eine Lage der S. Oswaldskapelle vor der Ostseite des Thurmes schliesst die mehrfach betonte Nachbarschaft des Helmhauses aus, zwischen dem Thurme und der S. Michaelsk. aber würde sie des Lichtes beinahe ganz entbehrt haben, es bleibt also nur übrig, sie vor die Westseite des Ths. zu verlegen, wo unmittelbar an ihre Südseite das der S. Michaelskirche vorgebaute Helmhaus stiess.

18. *S. Peterskirche* (»Kapellen«). Einer ecclesia beati Petri wird schon vor Gozberts Zeit gedacht (V. S. O. 16, 111; 19, 115). In dieser Kirche wurden seit dem Abbruche der alten Klosterk. 830 bis zur Einweihung des Neubaues die Gebeine des hl. Othmar verwahrt (V. S. O. 16, 111. *Annales Sangall.* maiores, S. Galler Mitthlgn., Heft XIX, p. 273, vgl. auch l. c. S. 269 n.). Ebenso wurden S. Notker (*Nüschele*, »Gotteshäuser« II, S. 100) und Abt Hartmut († 883) in S. Peter beigesetzt (*Vadian* I, 168). Die Anfänge dieses Gotteshauses sind dunkel (V. S. O. S. 112, n. 32). In der vita S. Otmari c. 23, 124 und bei *Ekkehard*, Casus c. 5, p. 25 wird dasselbe als Oratorium, in dem Verbrüderungsbuche von 968 (*Ekkeh.* Cas. S. 33, n. 120, S. 60, n. 210) als basilica bezeichnet, wo die Todtengebete für die Verbrüderen abgehalten wurden (vgl. auch *Neuwirth*, S. 42), während *Vadian* (I, 495. 516; III, 262) bloss von einer »Sant Peters Capell« (II 377 heisst es allerdings wieder S. Peters kirchen) redet. Ueber die Lage derselben sind folgende Berichte überliefert: *Ekkeh.*, Casus c. 9, p. 35 versetzt sie »in cimiterio Sancti Galli«. Auf dieselbe Stelle nimmt *Vadian* I, 116 Bezug, indem er ausführt, »dass der Kirchhof sich daselbst hinden auf die Stainach gestreckt«. Die von *Nüschele* II, S. 99 citirte Urkunde vom 9. Januar 1415 (Gedruckte Documente v. S. Gallen im Staatsarchiv Zürich. Gest. VII. 108, p. 298. Nr. 481) sagt bloss »capella Sancti Petri contigue annexa dicto Monasterio et infra septa eiusdem Monasterii ædificata« (vgl. dazu v. *Arx* I 63). Dagegen wird die östliche Lage durch folgende Stellen bestätigt: *Vadian* II 377 »nebend der post gegen S. Peters kirchen über bei S. Gallen capel« und III 391 »und machet den gang für S. Peters capel uf die Hell wieder« (das letztere Gebäude hatte, wie oben Seite 370 gemeldet, in der Nähe des Siechenhauses, der Pfalz und der Ringmauer gelegen).

Anderseits hatte nun aber auch eine S. Peterskapelle im W. des Klosters gelegen. Auf *Muos* Schweizerkarte von 1698 und dem Grundrisse von *Gabriel Hecht* ist dieselbe S. in der Ecke zwischen der S. Othmars- und Michaelsk. verzeichnet, so dass also seit dem XVII. Jahrh. die Existenz *zweier Heilighümer* dieses Titels beglaubigt ist.

Ueber die Bestimmung der S. Petersk. gehen die Meinungen auseinander (V. S. O., p. 112, n. 32, u. 115, n. 41), indem sie nach der einen den Mönchen zum ausschliesslichen Gebrauche, nach der anderen dagegen als Pfarrk. gedient hätte, bis dann bei zunehmender Bevölkerung der Gottesdienst erst in die S. Othmars- und später in die S. Laurenzk. verlegt wurde (vgl. übrigens die auch hierüber sich widersprechenden Angaben *Vadians* I 116. 444 u. dagegen II 299). Am 20. Mai 1333 erhielt S. Peter (welche der beiden Kapellen?) wie die anderen Kapellen von 12 Bischöfen zu Avignon 40 Tage Ablass. 1407 Reconciliation, nachdem S. Peter in den Kriegszeiten profanirt worden war (*Naef*, Chron. 405; *Wegelin*, Neue Beitr. z. Gesch. des sogen. Appenzellerkrieges v. J. 1405—1408. S. Gallen 1844. S. 96; *Nüschele* l. c. 99). 1530 »daß wir inen uß S. Peters capel ainen stal uf 24 pfert zu machen . . . schuldig sin soltend« (*Vadian* III 262). Die Petersk. erscheint noch

1566 in dem gegenseitigen Auskaufe zwischen Stadt und Abtei und ebenso ihre Pfründe 1571 und 1637, bis sie am Ende des XVII. Jahrhdt. abgetragen wurde (*Nüscherer* II 100).

19. S. *Remaclus*. Die Reliquien dieses Heiligen wurden schon unter Abt Salomo (891—921) nach S. Gallen gebracht und im XI. Jahrhdt. in hohen Ehren gehalten (*Vadian* I 178. 207). Der Kapelle, deren Lage unbekannt ist, wird nur in dem Ablass von 1333 gedacht (*Nüscherer* II, 125).

20. Dasselbe gilt (l. c.) von der *Kapelle der 10,000 Ritter*.

21. S. *Salvator*. In dieser Kapelle wurde 1226 Conrad v. Busnang zum Abt gewählt (*Vadian* I 273). Sie stand über der Frauenkapelle im Kapitelhaus, bei dessen 1671 stattgehabtem Neubau sie zerstört wurde (*Nüscherer* II 124).

S. *Tutilo* vide S. *Katharina*.

V. 1529 bis 1750.

1529, Febr. 23. Bildersturm. Vgl. hierüber *Kessler*, *Sabbata* II 199 ff., *Vadian* II 411, *Sicher* 93 u. f. »Hierogazophylacum« *Sacramentum S. Galli*, Tom I, p. 37. *Diarium impietatis in divos divisorumque exuvias sacras . . . tum in monasterio, civitate et territorio S. Galli exercitiae, collectum ex ipsorum iconoclastorum relictis scriptis, nim. *Vadiano*, *Murero*, *Kesslero* ec.« Cod. Msc. Nr. 1721 der Stiftsbibl. S. Gallen, citirt bei *Zardetti*, *Requies*, wogegen laut *Scherres* Katalog dieser Band in der Stiftsbibliothek nicht mehr vorhanden wäre. v. *Arx* II 534 u. f., *Wartmann*, Das alte S. Gallen, S. 4. Taxation der zerstörten Zierden bei *Vadian* III 354—58; p. 357 eine specielle Aufzählung des Kirchenschatzes, vgl. dazu auch I 142. — 1550 »Tafeln im Münster, so Abt Diethelm verfertigen lassen« (gef. Mitth. aus . . . ? von Herrn Dr. H. *Wartmann* in S. Gallen). 1551, Juli 6. Abt Diethelm Blarer legt den Grundstein zu der neuen *Bibliothek* (*Weidmann*, Gesch. d. Bibl. v. S. Gallen, S. 61 u. 121, vgl. dazu *Vadian* I. 140). 1566 Abkürzungsvertrag, durch welchen Kloster- und Stadtgebiet in der im Wesentlichen noch bestehenden Form ausgeschieden wurden (*Wartmann*, das alte S. Gallen, S. 5). 1567 Kloster und Stadt werden durch eine Mauer getrennt, gegen die Steinach wird in der Klostermauer ein neues Thor errichtet und dasselbe zur Erinnerung an den 1570 erfolgten Besuch des Cardinal-Erzbischofes Carl Borromaeus v. Mailand das *Karlsthör* genannt (v. *Arx* III 101. 114; *Naef* 240; *Zardetti* 104). 1578 Abbruch der (Kirche) *Kapelle S. Johannes Bapt.* (*Ekkeh. Cas. ed. Meyer* v. Kn., p. 282, n. 953). 1588, Juli 17. Der grosse Th. wird durch Blitz beschädigt und hierauf an Stelle des Helmes ein flaches Steindach erstellt (*Naef*, Chron. 407, *Zardetti* 104). 1622 Abbruch der baufälligen S. *Othmarsk.* und Neubau der nach *Naef* 243 im Jahr 1628, nach der Aufschrift eines aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Gemäldes im Corridore der Stiftsbibliothek S. Gallen dagegen 1629 vollendet worden ist. 1623 Verding wegen Bildhauerarbeit zum Altar in der S. *Othmarsk.* (Mitth. des Herrn Dr. H. *Wartmann* in S. Gallen). 1633 Errichtung einer Buchdruckerei im Kloster (*Naef*, Chron. 244). 1642 (nach Mitth. *Wartmanns* durch conversi Salemitani) Errichtung eines kostbar verzierten Choraltars, für welchen 1646 durch Vermittelung des Cardinals Barberini in Rom das noch vorhandene Gemälde der Himmelfahrt Mariæ bestellt wurde (*Naef* 407; *Zardetti* 105). 1644 F. conversus Salemitanus pinxit tabulam nativitatis Christi pro altari summo (*Wartmann*). 1650 Beschaffung zweier grosser Glocken (*Zardetti* 105). 1654 Kirche und Kreuzgang werden mit Fresken geschmückt, wofür geistliche und weltliche Stiftsbeamte jeder ein Gemälde von dem Würzburgischen Hofmaler *Eberhard* vergaben (*Zardetti* 105). 1671 Neubau der Pfalz und des Conventflügels vor der O.-Seite des Kreuzganges. An der O.-Façade dieses letzteren Flügels, in welchen die Kapitel- oder »dunkle Kapelle« gezogen wurde, befindet sich das Wappen des Abtes Gallus (1654—87) und über dem W.-Thore des am S. Ende gelegenen Durchgangs das Datum 1674. Der Pfalz, die sich in O. Verlängerung neben der S.-Seite des Chores erhob, mussten die Kapellen des hl. Gallus und der hl. Katharina (»S. Tuotilo«) weichen (v. *Arx* III 195, n. b.). Die neue Galluskapelle wurde in die Pfalz gezogen (l. c.), über derselben die jetzige bischöfl. Hauskapelle errichtet und die Weihe beider angeblich am 8. April 1671 vollzogen (*Zardetti* 91, n. 3, vgl. auch *Naef* 248). 1687—96 Abt Coelestin I. (Graf Sfondrati aus Mailand) schenkt der Stiftsk. das in Mailand ausgeführte und noch auf dem Marienaltar befindliche Gemälde der Verkündigung (*Zardetti* 105). 1699 Abt Leodegar lässt ein 800 Loth schweres silbernes Brustbild zur Fassung der S. Gallus-Reliquien verfertigen (*Naef* 407; *Zardetti* 108). Eine »Abbildung und Beschreibung der weitberühmten Stadt S. Gallen« (Ziegler'sche Prospectensammlung der Stadtbibliothek Zürich. S. Gallen IV, Nr. 3275), meldet, dass Abt Leodegar Bürgisser 1702 den Münsterth. um 91 Schuh höher aufführen und mit grossen und kleinen Glocken habe vermehren lassen. Die Ansicht mit dem neuen Kuppelaufsatz*

zeigt das bei *Zardetti* zu p. 144 wiederholte Oelgemälde von 1741. — 1729 Restauration des ver-nachlässigten Innenbaues der K., Beschaffung von silbernen Crucifixen und Leuchtern für die Altäre (*Zardetti* 108). 1749 das Capitel beschliesst den Bau eines neuen Langhauses, dessen Stil mit dem des Chores übereinstimmen soll (*Naef* 408).

Der Bestand der in diesem Zeitraume vorhandenen Klosterbauten erhellt aus den Prospecten *Melchior Franks* von 1596, *Merians* von 1642, und *Muos* Schweizerkarte von 1698, dem Oelgemälde von 1741 und dem Grundrisse *Gabriel Hechts* von 1724. Die beiden ersten zeigen den gleichen älteren Bestand, *Muos* und *Hecht* dagegen die Anlage, wie sie in Folge der baulichen Veränderungen seit dem letzten Viertel des XVI. Jahrhdts. bis zum Neubau der Pfalz im Jahre 1671 entstanden ist.

Bei *Frank* und *Merian* ist das Kloster von Mauern umgeben. Der N.-Zug ist die 1567 gegen die Stadt errichtete Mauer. Das Ganze bildet ein östlich spitz geschlossenes Oval. Der Complex der Klosterkirchen setzt sich aus dem gothischen, 1439—83 erbauten Chore, der nach dem Brände von 1314 erneuerten Michaelsk. und der wahrscheinlich noch vom Jahre 867 stammenden S. Othmarsk. zusammen. An der N.-Seite des Chores erhebt sich der grosse, zwischen 1204—19 errichtete und seit 1588 mit einer flachen Plattform gedeckte Th., weiter W. neben der S. Michaelsk. steht der kleine Schulthurm. An die S.-Seite der K. stösst der von O. nach W. langgestreckte Complex der Conventgebäude, wo aus der Mitte des S.-Flügels das Krankenhaus vorspringt. Dem S. Seitenschiff des Chores in O. Verlängerung vorgebaut folgen ein Gebäude von unbekannter Bestimmung (die Pfalz?) und 2 Kapellen, die eine vermutlich S. Katharina (S. Tuotilo), die O. gibt sich durch ihre Rundform als die nach 1532 erbaute S. Galluskapelle zu erkennen. S.-O. in einiger Entfernung von der ersten, mit ihr und der Ringmauer durch Galerien verbunden, steht wahrscheinlich das Haus zur »Hölle« (cf. oben IV. 1418—1529, S. 370) und weiter O., im Mauerspitze, vielleicht das Haus »zum Stock«. Eine zweite Gebäudefolge geht parallel mit der vorigen, von dem grossen Kirchthurm aus. Demselben zunächst möchte die Heiliggrabkapelle und N. neben der letzteren das mit einer Vorhalle versehene Beinhaus gestanden haben. O. vor der Heiliggrabkapelle stehen 2 weitere Heilighümer: die Peterskapelle (?), durch eine Galerie mit der Post (?Pfalz?) verbunden und vor derselben die Marienkapelle (?), an deren Ostseite sich das Bindhaus (?) legt. Eine kurze Mauer verbindet die »Marienkapelle« mit der Ecke beim Stock. Von hier erstreckt sich der S. Mauerzug mit einem Rundthurme (bei *Muos* Zeughaus genannt) und dem Karlsthor bis zur O.-Spitze. Aus dem N. Mauerzuge springen verschiedene Gebäude unbekannter Bestimmung nach dem Klosterhofe vor.

Einen wesentlich anderen Bestand verzeichnen *Muos*, das bei *Zardetti* p. 144 reproducirte Oelgemälde von 1741 und *Hecht*. Hier sind die sämmtlichen Bauten zwischen der Galluskapelle und dem N. Mauerzuge verschwunden. An Stelle der Michaelsk. ist eine dreischiffige Anlage mit 2 Kapellenreihen getreten und die Othmarsk. durch den 1628 oder 1629 geweihten Neubau ersetzt. Zu Seiten desselben springen aus der W.-Fronte der Michaelsk. zwei polygone Kapellen vor, die N. als S. Katharina die S. als Peterskapelle bezeichnet. Dem S. S.-Sch. des Chs. legt sich in O. Verlängerung mit einem stattlichen Portale der Neubau von 1671 vor. *v. Arx* (III 195 n. b.) nennt ihn die Pfalz, bei *Muos* und *Hecht* ist er als »Hof« bezeichnet. Eine Quermauer verbindet dessen Ostseite mit der N. Ringmauer. Die an der ersten befindlichen Bauten sind bei *Muos* als Apotheke, Pfalz und die zwischen dieser und der Nordmauer gelegenen Bauten als Käferei und Frauengasthaus bezeichnet. W. von dem letzteren befinden sich an der Ringmauer die Klosterpforte und, durch die Werkstatt verbunden, der Marstall und das Bruderhaus. Schwierig zu entscheiden ist es, ob *Hecht*, der dem goth. Chore gegenüber eine stattliche Pfalz und an der N. Ringmauer zwei grosse Stallungen verzeichnet, einen wirklichen Bestand, oder, was wahrscheinlicher ist, den Prospect zu einem Neubau gibt?

Von noch bestehenden Theilen, die aus dem Zeitraum vor dem Neubau von 1756 datiren, sind zu nennen:

1. Die *Krypta* unter dem W.-Chore (vide oben IV. 1418—1529, p. 372, S. Othmarskirche).
2. Von dem *Kreuzgang* zeigt der O., vielleicht von Abt Gallus (1654—87) erneuerte Flügel spätest-goth. Formen. Er ist, wie die übrigen Gänge, mit rippenlosen rundbogigen Kreuzgewölben bedeckt und mit Rundbogenfenstern geöffnet. Anders als in den übrigen Corridoren ist dagegen die Profilirung der Fenster, die dort ungegliedert, hier dagegen mit einer doppelten Hohlkehle profiliert sind. Vor dem N.-Ende dieses O.-Flügels, neben der S.-Seite des Chores liegt die »dunkle Kapelle«. Der kahle einschiffige Raum ist mit einer flachbogigen barocken Gipsdiele bedeckt. In dem im ersten Stocke über dieser Kapelle gelegenen Flure fungirt als Mittelstütze der Decke ein goth. formirter Holz-

pfeiler, die correspondirende Säule im zweiten Stocke dagegen trägt den Charakter des Renaissancestiles.

3. Ziemlich intact ist der S. Zug der Ringmauer mit dem *Karlsthore* erhalten. Der Durchgang des viereckigen Thorthurmes ist mit einer halbrunden Tonne bedeckt und mit spitzbogigen Thoren geöffnet, deren Stabwerk sich im Scheitel verschränkt. Darüber, an der Fronte, ein leeres Spruchband. Zu Seiten des S. Bogens befinden sich 2 Rundfenster. Sie sind mit Löwenmasken ausgesetzt. Höher befindet sich ein grosses Steinrelief. Eine dreitheilige Architektur von korinthischen Halbsäulen mit geradlinigem Abschluss enthält zu Seiten des äbtischen Wappens die Gestalten der hl. Gallus und Othmar, den Fuss bilden zwei in Rollwerk ruhende Löwen, zwischen denen ein hockendes Männchen im Zeitcostüm, vermutlich der Meister, einen Schild mit dem Werkzeichen hält. Zwei von dem Rollwerk herabhängende Taue halten eine Bandrolle mit dem Datum 1570. Ueber dem Gebälke stehen Maria und Johannes zu Seiten des Gekreuzigten, zu äusserst die Wappen Pius IV. und des Reiches. Den krönenden Abschluss bildet ein viereckiger, in der Mitte überhöhter Rahmen von gothischen Profilen. Abbildung in »Die Erker der Stadt S. Gallen«, herausgegeben vom Ingenieur-, Architekten-, Kunst- und historischen Verein S. Gallen. Lfg. 5. S. Gallen 1886. Taf. 10.

VI. Seit 1750.

Zur Literatur. Diarium des Abtes Cölestin II. im Stiftsarchiv S. Gallen. IV pp. 48, 49, 508. V 20, 295, 327, 334, 364, 474, 514, 537. VI 5, 97, 101, 311, 427, 469. VII 18, 40, 52. (Zardetti 145 n.); v. *Arx* III 614. Naef, Chronik. Robert Dohme, Studien zur Architektur-Gesch. des XVII. u. XVIII. Jahrhdt. (Zeitschr. f. bild. Kunst, XIII. 1878, p. 329 ff.). Dr. O. Zardetti, Requies S. Galli. L. Meyer, der ehemal. Capitelsaal und die neue Pfalz des Stiftes S. Gallen (»Anz. f. schweiz. Alterthumskunde 1883, Nr. 1, S. 379 ff.) A. Hardegger, die Kathedrale zu S. Gallen (Illustrirte Schweizer-Zeitung, Bd. I, 1884, S. 63 u. f., 70 u. f.), mit Abbildungen. Baupläne im Pfäverser Archiv zu S. Gallen, darunter das Project zu einem vollkommenen Neubau des Klosters von Baumeister Rischer zu Mannheim und Heidelberg 1754.

1750. Die Baumeister Peter Thum von Constanz und Bognato legen ihre Baurisse vor. Das Capitel acceptirt den Plan des Ersteren, der übrigens im Gegensatze zu dem früheren Beschluss einen vollständigen Neubau zeigt. Thum erhält den Auftrag zur Ausführung, die 1755 mit Schleifung der Othmars- und Michaelsk. beginnt. Der Chor-Gottesdienst wird in das Capitelhaus verlegt (Naef 408, Zardetti 145). 1756, Aug. 29. Der Grundstein der neuen K. gelegt (Zardetti 146). 1758 Der Neubau der Bibliothek unter Leitung der Architekten Peter Thum, Vater und Sohn von Constanz wird begonnen (Weidmann, Gesch. d. Bibl. v. S. Gallen, S. 121 u. f., wo auch andere Künstler genannt werden, Naef 265; Hardegger 70). 1759 Neubau des S. Flügels, der die Bibliothek mit dem an der O.-Seite des Kreuzganges gelegenen Convente verbindet. Der letztere wird entsprechend erhöht (v. Arx III 614; Naef 265). 1760 Vollendung des neuen Schiffes (Naef 408, Zardetti 146). 1761 Abbruch des Chores und des Thurmes (l. c. l. c.). Den Plan zum Neubau des Chores und der Thurmfassade hatte der Baumeister J. Michael Baer aus Bildstein im Vorarlberg entworfen (Naef 408, Zardetti 146). 1763, Jan. 9. Zwei Verträge mit Joseph Fruchtmayer, Bildhauer und Stuccator über die Chorstühle und daran stossenden 2 Altäre und die Bildhauerei an dem Frontispiz und den beiden Thürmen (gef. Mitthlg. des Herrn Dr. H. Wartmann in S. Gallen). 1764 Beginn der Steinhauerarbeiten für die Chorfassade unter Leitung Baers. Gleichzeitig beginnt die Bemalung der Chorgewölbe durch Wannenmacher (Naef l. c., Zardetti l. c., L. Meyer, »Anz.« 1883, S. 379). 1765, am Vorabend vor S. Gallus: das Einsetzen des Schlusssteines bezeichnet die Beendigung der Steinhauer- und Maurerarbeit an beiden Thürmen, die noch in demselben Jahre ihre Bekrönung durch Kupferhelme erhalten (Naef l. c., Zardetti l. c.). 1767, Mai 17. Die Bewohner der umliegenden Gemeinden halten die erste Kreuzprozession zu dem neuen Münster (Naef 409, Zardetti l. c.). 1773 Die Gebeine des hl. Othmar werden aus ihrer bisherigen Gruft, über deren Lage 1755 den Conventualen und dem Baumeister lebenslängliches Stillschweigen auferlegt worden war, enthoben und in die Sakristei übertragen (Naef 409, Zardetti 147). Noch unter Abt Cölestin († 1767) wurden durch Joseph Wanner aus Elchingen in Würtemberg die Malereien im hinteren Theil des Schiffsgewölbes ausgeführt: 1) Predigt von den 8 Seligkeiten, 2) Apotheose des hl. Gallus, 3) (über der Orgelbühne) Glorie der virgo immaculata (Zardetti 154). Schon 1767 soll nach Naef S. 267 der Abbruch der alten Pfalz stattgefunden haben. Thatsächlich wurde derselbe — nach Beda's Tagebuch (L. Meyer, »Anz.« 1883, S. 379) — erst 1775 vorgenommen, wogegen allerdings die Erbauung der neuen Pfalz schon 1767

begonnen haben mag, da bereits in den Rechnungen von 1772 zahlreiche Posten für die Ausstattung der Zimmer figuriren (*Meyer* l. c.). Die Neue Pfalz, die dem Chore der Stiftsk. gegenüber mit einer imposanten Fagade die O.-Seite des äusseren Klosterhofes begrenzt, vereinigte die geräumigen Sitzungszimmer, Kanzleien und andere Localitäten der fürstlichen Dikasterien, der Hofämter etc., den »Thronsaal« für besondere, ausserhalb der K. abzuhalten Festlichkeiten und eine Reihe von Archivgewölben (*Naef*, Chron. 267). Ueber ihre Ausstattung und die mit derselben beschäftigten Künstler cf. *Meyer* l. c. 1783 Beschaffung einer neuen Monstranz, die ein Augsburger Meister verfertigt (*Naef* 409, *Zardetti* 149, *Hardegger* 70). 1775 Abbruch der alten Pfalz (*Meyer* 379). 1785 Verzeichniss des Kirchenschatzes im Sacrarium S. Galli (Cod. Msc. S. Galli, Nr. 1719—23) tom. V, ebendas. tom. I, p. 625—690 ein Verzeichniss sämmtlicher einst vorhandener Reliquien. Eine Aufzeichnung der noch vorhandenen Heilighümer gibt *Zardetti* 165. 1786 Der Bildhauer *Mader* aus Steinach im Tyrol verfertigt die neue Kanzel (*Naef* 409, *Hardegger* 70. *Meyer* l. c. will für den Verfertiger derselben einen *Georg Thür* gehalten wissen). 1805 Aufhebung des Stiftes durch Gesetz vom 8. Mai (*Zardetti* 173). 1809—15 *Franz Frosch* von München baut eine neue Orgel (*Nüf* 410, *Zardetti* 150 u. f.). 1818 Restauration der Deckenmalereien (*Naef* 410). 1821—25 ganz neue Ausmalung der Kirchengewölbe durch *Oratio Moretto* (*Naef* l. c., *Zardetti* 151, 154). 1823, Juli 2. Eine päpstliche Bulle creirt das neue Bisthum (*Zardetti* 181). 1824, Oct. 16. Besitznahme der Kathedrale durch den Fürstbischof von Chur-S. Gallen, Rudolf, Grafen von Buol-Schauenstein (*Zardetti* 182). 1838—41 Bau des Zeughauses an der N.-Seite des äusseren Klosterhofes (*Naef* 553). 1842 neben dem Zeughause wird auf der Stelle des ehemal. Bruderhauses die Kinderkapelle hl. Schutzen Engel erbaut (*Nischeler* II 125). 1847 das Aeussere der K. und die Thürme werden restaurirt (*Naef* 410). 1866 Restauration der Kathedrale durch die Gebrüder *Bertele* aus dem Vorarlberg (*Zardetti* 151, *Hardegger* 70). 1867 Mariä Himmelfahrt, Consecrationsfeier der Kathedrale (*Zardetti* 190). 1880 Umbau des Grossratsssaales (Capitel) in der neuen Pfalz (»*Anz.*« 1883, Nr. 1, S. 379 ff.).

Stadtanlage.

Naef, Chronik v. S. Gallen, Art. Befestigungen, S. 29 u. f.; Feuersbrünste 95 u. ff.; S. Gallen 357 u. f. (*H. Wartmann*) Das alte S. Gallen. Neujahrsbl. herausgegeben v. histor. Verein in S. Gallen 1867, mit einem Facsimile von *Franks Prospect* von 1596.

Ansichten und Prospekte vide S. Gallen Abtei. Die Thore der Stadt S. Gallen im Jahr 1834, gezeichnet und gestochen von *J. J. Rietmann*. S. Gallen 1834. Ansicht der Stadt mit der Ringmauer von Westen in *Naef*, Chronik zu p. 192.

Nachdem schon 925 eine Horde Hunnen in Alamannien eingefallen war und die Bewohner S. Gallens zur Flucht genöthigt hatte, beschloss Abt Anno (953 bis 1. Dec. 954, *Ekkeh. cas.* p. 252, n. 877) das an der N.- und W.-Seite des Klosters entstandene Dorf (Villa) durch eine mit 13 Thürmen bewehrte Ringmauer zu schützen, die aber bei seinem Hinschiede erst zur Kniehöhe emporgeführt war (*Ekkeh.* c. 71, p. 254; *Vadian* I, 188). Von Notker (973—82) heisst es: »muros enim ille super vallos ab Annone patruo cooptos cum interpositis turribus et portis perfecit (*Ekkeh.* 433). Uebereinstimmend mit *Wartmann* (S. Galler Neujahrsbl. 1867, S. 12 u. f.) nimmt *Meyer v. Kn.* (*Ekkeh.* p. 254, n. 879) an, dass dieser in der Folge nicht mehr verlassene Mauerzug der alten oder oberen Stadt entsprochen habe. Zur Verstärkung diente S.-O. der Lauf der Steinach, N. u. O. vom Löchlebad bis zum Speiserthor der Irabach, über welchen (in der Folge) beim Markt ein mit Zugbrücke versehener Thorthurm stand (*Naef*, S. 29). Die S.-N. Länge der Stadt reichte nach *Naef* (358) von dem Damm beim Müllertor bis zu dem späteren Brol (dem Platz auf der Scheide zwischen der oberen und unteren Stadt) und und die W.-O.-Breite vom Multer- bis zum Speiserthor. Reste der von Anno und Notker erbauten Mauer glaubte noch *v. Arx* I 222 an der Structur »mit schichtenweise gelegten Kieselsteinen« erkennen zu können. Die ältesten Theile der Stadt sind nach *Wartmann* (Neujahrsbl. 1867, S. 8. u. f.) der Markt auf dem Platze zwischen Kloster und S. Laurenz und die Marktgasse, weiter die Handwerkerquartiere: Die Weber- im W., Schmied- und Multergasse an der N.-Seite des Klosters. Dem N. Mauerzuge vom Multer- bis zum Ira- oder Stadthore folgte die Gerber- (später Neugasse), wo sich vielleicht auch die Schuster ansiedelten. Von der Brotlaube erhielt die hinter ihr befindliche Gasse den Namen Hinterlauben. Nach dem Brände von 1418 wurde die Brotlaube in die Leinwandbänke umgewandelt und über diesen das Gewand- oder Tuchhaus erbaut (*Vadian* II, 81). Andere Gassen erhielten ihre Namen von den Klosterämtern, so die Speisergasse von dem Speiser, der seinen alten Wohnsitz in der jetzigen alten Bank neben dem Speiserthor hatte (*Wartmann* 10).

1171 Kaiser Heinrich VI. ertheilt der Stadt die Rechte eines Marktortes. Die seit 1162 steigende Entwicklung der Leinen- und Zwilchweberei hebt den Handel (*Naef* 358). 1212 König Friedrich II. erhebt S. Gallen zur Reichsstadt (l. c.). 1215, Mai 2 wurden alle innerhalb der Ringmauer gelegenen Häuser durch Brand zerstört (*Vadian* II 428; *Naef* 96). 1314 Oct. 23. (nicht 1313 wie *Vadian* I 130 angibt) wiederholt sich dieselbe Katastrophe, von welcher nur 6 Häuser verschont bleiben (das Nähere bei *Kuchimeister*, S. 326, n. 612 u. 613; *Vadian* I, 419; *Naef* 96, 359). 1368 der obere Theil der Stadt wird durch Brand zerstört »die heuser im loch bei Sant Gallen tor, da ietzmal der grün turn stat« (*Vadian* I 458, 461, II 428). 1387 schreibt der Rath für die Häuser am Rindermarkt und Bohl in der Iravorstadt eine gesetzliche Höhe vor und verbietet im Hinblick auf die Feuersgefahr den Bau von Häusern in den Gärten am Burggraben. Gleichzeitig erfolgt eine durchgreifende Renovirung der Ringmauern (*Naef* 361). 1402 im Hinblicke auf den Ausbruch des Appenzellerkrieges werden die Mauern und Thürme nebst Zugbrücken und Fallgattern ausgebessert und eine Schutzmauer von Dielbrettern um die Vorstädte errichtet (l. c. 29). 1418 Mittwoch nach S. Georg Kloster, Stadt und Ira-Vorstadt bis auf 16 resp. 17 Häuser durch Brand zerstört (*Vadian* I 130, 537, 538, II, 428). Von der hierauf folgenden Wiederherstellung datirt *Naef* 362 die meisten älteren Steinhäuser. Bisher waren die Häuser mit Schindeln gedeckt. Die Obrigkeit ermahnt alle, denen es möglich sei, die Häuser aus Stein zu erbauen. Den Bauenden wurden Dachziegel aus dem Bauamt geschenkt (*Naef* 96). Die Gassen und Plätze erweitert, Brunnen erstellt, neue Quellen in die Stadt geleitet, die Weiher vermehrt und neue mit Quadern eingefasste Kanäle erstellt, welche einen Theil des Steinachwassers vom Müllerthor durch die Gassen bis zum Burggraben führten (*Naef* 362).

Schon längst hatte sich im N. der Stadt eine umfangreiche Ansiedelung entwickelt. Ihr Centrum war die von Bischof und Abt Salomo auf dem sogen. Irahügel erbaute K. S. Magnus (*Wartmann*, Neujahrsbl. 13). S.-O. daneben hatte 1228 das S. Katharinenkloster seinen Anfang genommen. Um beide Kirchen waren Quartiere entstanden, die mit einem dritten, dem Rindermarkt und dem hinter demselben gelegenen Hopsger- (»Fröschen-«) Moos zu der grossen S. Mangan- oder Irervorstadt (»neue oder untere Stadt«) zusammenwuchsen (*Wartmann* 14; *Naef* 363). Der Burggraben, der vom Löchlibad bis zum Speiserthor der alten Ringmauer folgte und 2 N. vorliegende Plätze, im W. der Rindermarkt und in O.-Verlängerung desselben der Brohl (Obst- und Holzmarkt) trennten die alte von der neuen Stadt.

In der ersten Hälfte des XV. Jahrhdts. scheint allmälig die Verschmelzung der alten Stadt mit der neuen und zwar zunächst durch Deckung des Irabaches begonnen zu haben, worauf erst der äussere Graben und schliesslich nach fünfzigjähriger Arbeit auch die Ringmauern um die neue Stadt gezogen wurden (*Vadian* II, 419; *Naef* 29, 363; *Wartmann* 14 u. f.). 1468 ein im Auftrage des Rathes verfasstes Verzeichniss der Häuser und ihrer Besitzer zählt 493 innerhalb und 278 ausserhalb der Stadt gelegene Häuser auf, einschliesslich der öffentlichen Bauten: Rathhaus, Zunfthäuser, Spital, die Mangen, Brotlaube, Stadtschreiberei, Münze, Kaufhaus, Seelhaus, Werk-, Bauamts- und Bleichegebäude, Amtsmühlen, Schulhaus und 2 Frauenhäuser hinter Lauben und am Hopsgermoos (*Naef* 365). 1475 Bau der Stadtmetzg am Rindermarkt (*Wartmann* 14). 1485 neue Bauordnung (*Vadian* II, 367 u. f.) 1490 (1491) die Stadtmauern werden erhöht und unterhalb des Irahügels ein Rondel und mehrere Thürme erbaut (*Vadian* II, 366; *Naef* 29, 368). 1503 das Kornhaus am Rindermarkt erbaut (*Wartmann* 14). 1560 das Speiserthor von Grund aus neu erbaut (*Naef* 376). 1562 das Irathor neben dem Rathaus um 2 Stockwerke zu Pannergewölben erhöht (l. c.). 1556 der Rath kauft von der Schmiedenzunft einen zwischen Rathaus und Irathor gelegenen Gebäudetheil, um beide zu verbinden, Archive und Schatzkammern unterzubringen und einen geheimen Ausgang zu erstellen, der vom Rathaus durch einen Mauergang und eine Wendeltreppe in den Irabach führte (l. c.). 1563, Februar: Das alte Rathaus wird abgebrochen und im gleichen Jahre der Neubau mit den Bögen bis unter die Stubengesimse erstellt. Im Spätherbst 1564 ist der Bau vollendet (l. c.). 1566 gründliche Ausscheidung des Kloster- und Stadtgebietes, zu welchem Behufe in demselben Jahr zwischen Stadt und Stift eine 31' hohe Mauer errichtet wurde, in welcher jeder Theil einen eigenen Thorschluss haben soll (*Naef* 29; *Wartmann* 5). In Folge dieser Ausscheidung wurde die »Freiheit«, die bisher im Klosterbezirke gelegen hatte, auf den vor der N.-Seite des Klosters befindlichen Platz »hinter Mauren« verlegt und 1587 durch Steine mit der Aufschrift »Freiheit« an den Häuserecken bezeichnet. Zwei dieser Steine am »Schlössli« und am Schlatter'schen Hause »Hinter dem Thurme« waren 1867 noch vorhanden, die beiden anderen am ehemaligen Hause zur Hofstatt und am S. Laurenzenthurm schon damals beseitigt (*Wartmann* 8).

1567 *Kornhaus* und *Metzg* erhalten die innere und äussere Vollendung (*Naef* 376). 1584 Bau eines neuen *Waag-* oder *Kauf-* (Gred-)hauses neben dem Brühlthor (*Naef* 378, *Wartmann* 15). 1597 *Melchior Frank* verfertigt einen Grundriss der Stadt, die erste bekannte Arbeit dieser Art, die zu S. Gallen erschien. Er widmet denselben der Obrigkeit und erhält eine Gabe von 20 fl. nebst Erlaubniss zur Drucklegung, doch ohne Beigabe von Versen (*Naef* 378). 1633—37 beschliesst der Rath eine bessere Instandsetzung der Befestigungen. Der Plan eines von Zürich und Genf empfohlenen Ingenieurs *de Serres* wird nicht zur Ausführung gebracht. Der damalige Bestand der Befestigung war folgender: Mit Ausnahme der Strecke vom Brühl bis Speiserthor, wo der »*Burggraben*« mit Wasser gefüllt war, und dem Zuge vom Grünenthurm bis zum Müllerthor, den in Ermangelung des Grabens eine in Haushöhe mit Erde ausgefüllte Doppelmauer beschützte, war die Stadt von einem trockenen, beiderseits mit Mauern versehenen Graben umzogen und die Circumvallation in kurzen Distanzen mit kleinen Wachtürmen (»*Pfefferbüchsen*«) bewehrt. Ausser 7 Thoren bestanden noch 7 grössere und kleinere Thürme. Vor jedem Thor befand sich ein mit Mauer und Thor befestigter Vorhof (»*Zwingolf*«). Ueber den Graben führten Zugbrücken, deren Zugang ausserdem noch verpallisadirt war (*Naef* 29 u. f.). Die Prospective *Franks* und *Merians* stellen folgenden Bestand der Festungswerke dar:

I. Alte (obere) Stadt. An der O.-Spitze öffnete den Ausgang von der Speisergasse das 1560 von Grund aus neu erbaute (*Naef* 376) und 1879 abgetragene *Speiserthor*, ein kahler viereckiger Thorthurm, der unter dem kreuzförmigen Satteldache mit 4 Giebelfronten abschloss. Die Thoröffnungen waren spitzbogig (abgeb. bei *Rietmann*). 2) S. in geringer Entfernung verzeichnen *Frank* und *Merian* einen kleinen viereckigen Thurm, vielleicht der bei *Naef*, S. 30 erwähnte *Neuthurm* an der Brühlgasse (S. 396 Neuthurm neben dem Haus zur Harfe am Burggraben). Es folgen an der S. Ringmauer des Klosterbezirkes 3) das *Karlsthor* (vide oben Abtei, IV, 1529—1750, p. 378) und 4) ein ebenfalls noch vorhandener halbrunder bollwerkartiger Thurm mit niedrigen Flachbogenfenstern, der vielleicht mit dem bei *Vadian* I 116 gen. »turn hinder mauren« identisch ist. *Wartmann* (S. Galler Neujahrsl. « 1867, S. 13) nennt ihn *Pulverthurm*. 5) Hinter dem Klosterbezirk bei der »*Wetti*« oder Schwemme das *Müllerthor*, ehemdem »*Hustor*« gen. (*Vadian* I, 243, 245, 260. II, 298. *Kuchimeister* 9). Die Ansichten *Franks* und *Merians* zeigen dasselbe mit einem doppelten Vorwerke, einem O. vorliegenden Thore, das die Zugbrücke über den Irabach bewehrte und dem »*Zwingolf*« versehen, der sich über dem Stadtgraben dem Hauptthore anschloss. Letzteres, ein schmuckloser Bau mit 2 Staffelgiebeln, war mit einem Satteldache bedeckt (Ansicht bei *Rietmann*). 6) In der S.-W.-Ecke erhob sich der starke *Grünenthurm*, so genannt von der Farbe seines Daches (*Wartmann*, Neujahrsl. 1867, S. 13) und seit dem Brände von 1368 auf der Stelle eines bis damals existirenden S. *Gallusthores* erbaut (*Vadian* I, 458, 461). Der kahle runde Thurm war mit einem achteckigen, auf Flachbögen vorgekragten Hochbau versehen, über welchem vier Giebel aus dem Zeltdache vorsprangen (Ansicht bei *Rietmann*). 7) Im W.-Zuge befand sich nach *Naef*, S. 30 ein *Ravelin* an der Webergasse, das vielleicht mit dem nur bei *Merian* sichtbaren niedrigen Rundthurme identisch ist. 8) Die N.-W.-Ecke bezeichnete das *Multerthor*. Der kahle, vermutlich im XVI. Jahrhdt. erbaute Thorthurm war viereckig, mit Staffelgiebeln bekrönt und mit einem niedrigen, ebenfalls rundbogig geöffneten »*Zwingolf*« versehen (Ansicht bei *Rietmann*). 9) In der Mitte des N.-Zuges neben dem Rathhaus, am Ausgänge der Markt-gasse, stand das 1485 erbaute *Ira-* oder *Stadtthor*. Ueber dem äusseren Spitzbogenthore befand sich das hübsche, jetzt im Stadthaus aufbewahrte Steinrelief. Ein Ritter und ein Kaufmann halten die S. Galler Schilder, darüber der Reichsschild, dessen Krone 3 Engel tragen (Abbildung in »*Die Erker der Stadt S. Gallen*, herausgegeben vom Ingenieur-Architektenverein, Kunstverein und histor. Verein. Aufgenommen und gezeichnet von J. L. Meyer. S. Gallen 1886, Lfg. 5, Taf. 9«. Ansicht des Thores bei *Rietmann* und S. Galler Neujahrsl. 1873). Der viereckige Hochbau mit seinen Volutengiebeln und dem an der N.-W.-Ecke angebauten runden Treppenthurm wurde 1562 errichtet.

II. W. hinter dem Stadthor schloss sich beim Löchlibad der alten Stadtbefestigung die Circumvallation der neuen oder unteren Stadt an. Hier, in der Mitte des W.-Zuges, am Ende des Rindermarktes stand das viereckige *Scheibenerthor*, in seiner Form genau dem Speiserthor entsprechend und mit einem »*Zwingolf*« versehen (Ans. bei *Rietmann*). 2) An der Engelgasse, beim Hopsgermoos befand sich der *Spitzthurm* (*Naef* 30, 399), weiter am N. Mauerzuge 3) das *Metzgerthörlein* (*Frantzenthor*, *Vadian* II 420, *Harzthurm* (?)) an der Metzgergasse, *Naef* 30) mit einem Steg über den Graben, und 4) der runde *Pulver-* (*Lader-*) *Thurm* hinter dem Kirchhof von S. Magnus. Die N.-O.-

Ecke bezeichnete 5) das *Platzthor*, ein gedrungener viereckiger Thorthurm, vor dem sich jenseits der Brücke ein halbrundes Vorwerk erhob (Ans. bei *Rietmann*), dann folgte am Ende der Heidentgasse 6) der runde *Michaelsturm*, 7) das Bollwerk, das 1555 die *Notensteiner* zu ihrem Gesellschaftshause umgebaut hatten (*Wartmann*, Neujahrbl. 1867, S. 11 u. f.) und neben demselben 8) das halbrund vorspringende *Brühlthor* (Ans. bei *Rietmann*).

1751 an Stelle der hölzernen Fallbrücke, die vor dem *Speiserthor* über die Steinach führte, wird durch *Sebastian Gerung* eine steinerne Construction mit 2 Bögen erstellt (*Naef* 381). 1801/2 den Eigenthümern der anstossenden Häuser werden gegen geringe Entschädigung die Ringmauern mit der Ermächtigung abgetreten, selbige bei Bauveränderungen zu benutzen (l. c. 392). 1808 Abbruch des oben an der Metzgergasse gelegenen *Harzthurnes* (Metzgerthörlein?) und des *Pulverthurnes* nebst der anstossenden hinter dem S. Magnus-Kirchhof gelegenen Ringmauer. Das Steinmaterial wird zum Bau des Waisenhauses verwendet (l. c. 395). 1809 der *Neuthurm* neben dem Haus zur Harfe am Burggraben und der *Michaelsturm* nebst der Ringmauer an der Heidengasse vom Brühlthor abwärts werden geschleift (l. c. 396). 1815 die Stadtgräben, die sich vom Grünenthurm rings um die Stadt abwärts erstrecken, werden den Besitzern anstossender Liegenschaften zur Anlage von Gärten überlassen (*Naef* 396). 1829 Beseitigung der Klostermauer von S. *Katharina* und Erstellung einer neuen Einfahrt aus der Stadt zum Regierungsgebäude gegen die Strasse beim Speiserthor (l. c. 397). 1832 Umbau des *Rathshauses*: Beseitigung des »Rüstzimmers«, des Gewölbes der Reichskammer und der sogen. Martergefängnisse mit Verliess und Folterkammer (l. c. 399). 1834 Ueberwölbung des *Burggrabens* (a. a. O.). 1836 Schleifung des *Müllerthores* sammt dessen Vorwerken und des *Brühlthores* (l. c.). 1837 Abbruch des *Scheibenerthores*, 1838 des *Spitzthurnes* an der Engelgasse, 1839 des *Multerthores* und des *Grünenthurnes* (l. c.). 1865 Schleifung des *Stadt-* (Ira-)Thores und 1879 Juni des *Speiserthores*.

Kirchen und Klöster.

1) *S. Katharinenkloster*. *Ild. v. Arx*, Geschichte des Kantons S. Gallen, Bd. III. S. Gallen 1813, S. 305 u. f. *G. L. Hartmann*, Geschichte der Stadt S. Gallen. S. Gallen 1818, pp. 38, 72, 379, 380. *A. Naef*, Chronik, S. 486. *A. Nüschele*, Gotteshäuser, Heft II, S. 134 u. f. *v. Mülinen*, Helv. Sacr. II, 189. (*H. Wartmann*), das alte S. Gallen. Neujahrbl. herausgegeben vom histor. Verein in St. Gallen 1867, p. 13 u. f. (*A. Hardegger*), die Frauen zu S. Katharina in S. Gallen. Neujahrbl., herausgegeben vom histor. Verein in S. Gallen. 1885. Mit Aufnahmen.

1228 Ulrich Blarer und Berchtold Kuchimeister schenken einer Sammlung geistlicher Schwestern zur Gründung eines festen Wohnsitzes eine auf dem Brühl am Schwarzwasser (Irabach) gelegene Hofstatt. 1266 nehmen die Frauen die Augustinerregel an (*Hardegger* 5). 1386, Mai 8. wird die erste Klosterkirche in der Ehre U. L. Frau und S. Katharina geweiht. Gleichzeitig nehmen die Frauen die Regel des hl. Dominicus an (*Hardegger* 6). Aber erst 1459 verpflichteten sich dieselben zu gemeinsamem Leben (l. c. 7), welchem Beschlusse 1482 die Einführung der Clausur folgte (l. c. 9). 1418 wurden mit der übrigen Stadt Kirche und Kloster durch Brand zerstört (*Naef* 486). 1477 (1478) Meister *Hans Vonwiller* von S. Gallen fertigt eine grosse Altartafel für die Klosterk. (*Hardegger* 13. *Nüschele* 135). 1479 wird ein neues Glockenthürmchen erstellt und die K. besser gewölbt (*Hardegger* 13). 1483 Erstellung eines neuen Tabernakels für den Choraltar (*Nüschele* 135). 1484 wird zur Begleitung des Chorgesanges »ain positiv von Maister *Marti* um VII guldin« angeschafft (*Hardegger* 13). Die bis vor Kurzem erhalten gebliebene Sakristei (Custerei) wird »gewitert und II gewelb ob einander gemacht«. Meister: »Heinrich Schradi und soll er ain schneggen machen, dass man us der sacristi hinuf gang in das obere gewelb« (l. c.). Gleichzeitig findet eine Verschönerung der K. statt, in welche Anna Mundbratt ein Marienbild »in gestalt der mutter Gottes von Einsidlen« stiftet. Verzeichniss der *Kirchengeräthe* l. c. Bald nachher wurde nächst dem Garten ein 3 Stockwerke hoher Neubau errichtet, der unten Backstube und Küche und darüber einige Zellen und ein neues Refectorium enthielt. Die Klostermauern wurden erhöht und das Thor verlegt. 1507 abermalige Erhöhung der Klostermauern. 1503 der Bau des Kreuzganges begonnen, im Herbst 1507 (das Datum über dem O. Ausgang) wurde er »mit dem schaidbogen ganz usgemachet und letztlich mit gebrannten plättlin kostlich belegt«. Zur Ausstattung desselben findet Junker Jakob v. Hertenstein 30 Donatoren, welche Glasgemälde stiften, auch andere Räume wurden mit solchen geziert (*Hardegger* 14 u. f. *Naef* 487). Bald nachher erfolgte die Anschaffung neuer Chorstühle (*Hardegger* 15). 1514 Bau der an der S-Seite des Chores gelegenen S. Annakapelle, die im folgenden Jahr bis an die Sakristei vergrössert

wurde. 1519 die Handelssocietät Zollikofer und Keller schenken dem Kloster eine neue Orgel (*Hardegger* 15. *Nüscheler* 136). Schultheiss Jacob v. Hertenstein in Luzern stiftet in die über der selben befindlichen Fenster zwei Glasgemälde mit den Bildnissen der Hl. Leodegar und Mauritius, ein drittes mit S. Ludwig und dem kgl. Wappen stiftet der König von Frankreich (*Hardegger* 15 u. f.). 1528, Juli 8. auf Befehl der Obrigkeit werden die Altartafeln und Bilder zerschlagen (l. c. 23, *Vadian* II, 411). 1594 das Kloster sammt allen Gütern geht um 24,000 fl. in den Besitz der Stadt über. Die Nonnen siedeln sich vorerst in Bischofszell, dann in dem ehemal. Bruderhause Nollenberg bei Wuppenau an und beziehen 1606 das neu erbaute Kloster bei Wil (v. *Arx* III, 306. *Hardegger* 29). Das neue Refectorium wurde zum städt. Zeughause eingerichtet und der grösste Theil der übrigen Conventgebäude für Knabenschulen und Lehrerwohnungen verwendet. 1614 wurde das ehemalige Conventgebäude um ein Stockwerk erhöht und in demselben die (Vadianische) Stadtbibliothek untergebracht. Gleichzeitig mögen die beiden Wendeltreppen im Kreuzgang entstanden sein (*Hardegger* 30). 1685 wurde die K. dem kaufmännischen Directorium überlassen, das für flüchtige Hugenotten einen französischen Gottesdienst einzurichten wünschte. 1855 gelangten die Klostergebäude in Privatbesitz. 1884, März Umbau (»Anzeiger« 1884, Nr. 3, S. 78). Grundriss und Prospect der Klosteranlage bei *Hardegger*, p. 13 u. Taf. 2. Die K. erscheint als ein einschiffiger, O. geradlinig abgeschlossener Bau, der durch eine Quermauer in zwei annähernd gleiche Hälften, den W. inneren und den O. äusseren Chor getheilt wird. Vermuthlich bestand die Bedachung aus einer schwach gewölbten Holzdiele (*Hardegger* 14). Reste einfach goth. *Chorstühle* abgeb. bei *Hardegger*, p. 35. An die S.-Seite der K. schliesst sich in unregelmässigem von O. nach W. langgestrecktem Rechteck der noch vorhandene Kreuzgang (Ansicht bei *Hardegger* Taf. I). Er ist nach dem Hofe mit Rundbogenfenstern geöffnet, die jetzt der Maasswerke beraubt sind. Die Gänge sind mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt, zwischen die sich am Ende des O-, S.- und W.-Flügels jedesmal ein schmäleres Stern- oder Netzgewölbe fügt. Die Rippen und Schildbögen zeigen ein eigenthümliches Profil, aus 2 Kehlen bestehend, die mit einem hohen, seitwärts tief ausgekanteten Plättchen zusammentreffen. Sie wachsen unmittelbar aus den Diensten, einfachen Halbsäulen heraus, die zwischen den Fenstern auf halbrunden, spiralförmig gekehlten Sockeln, an den Wänden dagegen consolartig anheben. Die spärlichen Schlusssteine sind theils mit Maasswerk, theils mit Masken verziert. Den Ecken des S.-Flügels sind gegen den Kreuzgarten zwei polygone steinerne Wendeltreppen vorgebaut. Wappen und Inschrift an dem oberen Treppenlauf der einen lassen darauf schliessen, dass diese Bauten um 1614 erstellt worden sind (*Hardegger* 30). Dem S. Flügel des Kreuzganges schloss sich das 1614 erhöhte Conventgebäude sammt Dormitorium an. In dem obersten, 1614 aufgebauten Stock dieses Flügels ist noch die geschnitzte Holzdecke eines Saales erhalten, deren Schmuck auf die gleiche Entstehungszeit weist. Den W. Kreuzgangflügel begleitete das Refectorium sammt Küche und Keller. Ein schmaler Hof trennte dasselbe von einer Gebäuderiehe, die parallel mit dem Refectorium sich längs des Irabaches erstreckte. Hier lagen ausserhalb der Clausur im N. das Sprechzimmer (?), innerhalb derselben das Pförtnerhaus und in S. Verlängerung des Letzteren mehrere Bauten, die zu ökonomischen Zwecken gedient haben mögen. S. vor dem Conventhaus erstreckte sich der grosse Baumgarten, der W. von einer langen Folge von Oekonomiegebäuden, S. von dem neuen Refectorium (dem nachmaligen Zeughaus) und O. durch die von dem letztern bis zum Kirchenchor errichtete Klostermauer begrenzt wurde. Der N.-Seite der K. reihen sich 3 Gebäude an: im O. das Beichtigerhaus (?), W. an dasselbe stossend die zweigeschossige Sakristei. Letztere ist bis vor wenigen Jahren erhalten geblieben und ebenso ein kleines Gemach, das in dem einspringenden Winkel zwischen Sakristei und Beichtigerhaus mit der Ersteren durch eine »Trülle« correspondirte und Reste spätgoth. Wandmalereien enthielt (*Hardegger* 14). In W. Verlängerung der Sakristei folgte neben dem Langhaus die (noch erhaltene) S. Annakapelle. Auch dieser Theil des Klostercomplexes mit dem N. vorliegenden Garten war vom Pförtner- bis zum Beichtigerhause von der Aussenwelt durch eine Mauer abgeschlossen.

2) *Pfarrkirche S. Laurenz. Karl Wegelin*, die Pfarrk. S. Laurenzen von ihrem Ursprunge an bis auf unsere Zeiten. S. Gallen 1832. *Naef, Chronik* 559 u. ff. *Nüscheler*, Gotteshäuser 102 u. f. (*Wartmann*), das alte S. Gallen. S. Galler Neujahrsbl. 1867, S. 6. *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste in der Schweiz, S. 526 u. f. *Ansichten* auf den Prospecten von *Frank* und *Merian*, Ansicht auf einer 1700 von dem Glasmaler *Hektor Gmünder*, Mesmer von S. Lorenz verfertigten Rundscheibe (citirt bei *Wegelin*, 118 n. und vielleicht identisch mit dem im Museum des hist. Vereins S. Gallen erhaltenen Glasgemälde). Innere Ansichten in der »Sammlung malerischer Ansichten, aufgenommen im Inneren

und den Umgebungen der merkwürdigsten Städte und Flecken der Schweiz. Nach der Natur gezeichnet und herausgegeben von *J. B. Isenring* in *S. Gallen*. Als »Constructor« der K. — jedoch ohne Angabe der Lebenszeit — nennt das Jahrzeitbuch v. S. L. einen Priester Burkard (*Wegelin*, S. 1). Die Anfänge der K. sind unbekannt, die erste urkundl. Erwähnung datirt von 1225 (v. *Arx* I, 325 n. f. *Wegelin*, S. 2). Der Ueberlieferung zufolge hätte der Pfarrgottesdienst erst in S. Othmar, dann in S. Peter und nachdem auch diese K. den Bedürfnissen der vermehrten Gemeinde nicht mehr genügte, in S. L. stattgefunden (*Wegelin*, S. 2). 1314 Stadtbrand, durch welchen auch S. L. zerstört wurde (*Wegelin* 3, *Naef* 560). Der wiederaufgebauten K. wurden 1333 und 1350 Ablässe gespendet (*Wegelin* 34). 1413 (nach Vadians wohl irrthümlicher Angabe I, 536, III, 205 A° 1415) Beginn eines Neubaues, dessen Grundstein Juni 15. der Werkmeister *Johannes Murer* legte, doch meldet das Jahrzeitbuch von S. L. von diesem letzteren: »et quod fecit, nichil valuit« (*Wegelin* 4). Die Dimensionen der früheren K. waren beträchtlich kleiner gewesen und die Glocken auf einem Dachreiter angebracht (*Vadian* I, 516). Die Angabe *Naefs* 560 wonach sich dieselben in einem hölzernen Glocenhause auf dem Friedhof befunden hätten, ist ohne Zweifel auf eine provisorische Aufstellung während des Baues zu beziehen). Da es sich auch um den Bau eines Glocenthurmes handelte, wurde der Baumeister *Michael von Safoy* aus Salmansweiler berufen, der seinen Sohn mit einem Plan für K. und Th. nach S. Gallen schickte. 1515 ward »der turn etwas in die höchi bracht. Diß jarzal stat ob der grossen tür S. Laurenzen kirchen an ainem staininen fuß, daruf ain götz gestanden ist« (*Vadian* III, 205). Inzwischen war man, ohne Zweifel durch den Schaden veranlasst, den die Stadt in Folge des Brandes von 1418 erlitten hatte, von dem Savoy'schen Plane abgegangen, was Meister Michael bestimmte, in demselben Jahre seine Entlassung zu fordern (*Wegelin* 4). 1504 wurde der Thurm gedeckt (die bezügl. im Thurmknopf gefundene Inschrift bei *Nüscherer* 104, woselbst auch andere auf die Reparaturen von 1577 und 1579 bezügl. Dokumente). 1515 der Constanzer Weihbischof Balthasar v. Troja nimmt eine neue Weihe der K. sammt ihren Altären vor (*Wegelin* 20). Die K. enthielt ausser dem Hochaltar 5 Nebenaltäre und mehrere Nebenkappellen. *Naef* 561. Näheres *Kessler*, *Sabbata* I, 216 u. f. und besonders II, 44 u. ff., wo Einlässliches über die einzelnen Altäre berichtet wird. Die Tafeln am Hochaltare hatte zu Ende des XV. Jahrhdts. ein Meister *Michael* von S. Gallen gemalt (*Wegelin* 36, *Wartmann* 7). 1517 einem Meister *Ruprecht* wird um 400 fl. der Bau einer Orgel verdingt (*Wegelin* 37). 1526, Dec. 14. Bildersturm (*Vadian* II, 411). Unter den Kleinodien werden zwei kostbare silberne Brustbilder der hl. Agatha und Laurentius erwähnt (*Wegelin* 73). 1577—78 der Thurm wird mit einem Helme versehen und die K. nach S. durch Hinzufügung der oberen Halle (obere — neue Fischbänke) und Errichtung einer über derselben befindlichen Empore erweitert (*Wegelin* 119, *Naef* 562, *Wartmann* 7). 1603 der Stadtpfarrer *Othmar Scheitlin*, ein bewährter Kalligraph, und sein Gehülfe *Johannes Buchli* bemalten Wände und Pfeiler mit Bibelsprüchen, die aber 1657, als an der Chordecke die Wappen der damaligen drei Bürgermeister gemalt wurden, wieder grössttentheils unter der Tünche verschwanden (*Wegelin* 120). 1616 Reparatur des Thurmtes (*Naef* 562). 1624 das 1415 dd. Hauptportal und die 4 kleineren Thüren werden durch neue Eingänge ersetzt (*Wegelin*, l. c.). 1628 und 1764 Reparaturen des Thurmtes (a. a. O. 121, 124, *Naef* 562). 1790/91 die bis dahin noch erhaltenen Maasswerkfenster werden zerstört (*Wegelin* 124, *Naef* 562). 1851, Juli 15. Beginn des Abbruches der alten K. und Umbau nach den Plänen des Architekten *Georg Müller* von Mosnang (*Naef* 563).

Hauptmaasse der alten K. *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, S. 527. Die Anlage entsprach im Wesentlichen dem jetzt bestehenden Gebäude. Dem Langhaus folgte in gleicher Breite und ohne Zwischenbogen der kurze Ch., der N. von dem Thurm begleitet und S. gegen eine Kapelle geöffnet war. Eine geradlinige Ostmauer schloss sie in gleicher Flucht mit dem Chor und dem Thurm ab. Ch. und M.-Sch. waren in gleicher Höhe mit einer flachen Cassettendiele bedeckt. 5 Stützenpaare trennten die Schiffe. Die achteckigen Pfeiler ruhten auf kubischen Basen. Sie waren mit einfachen (späteren?) Gesimsen abgedeckt und durch leicht gekehlte Spitzbögen verbunden, über denen die Oberwände, da das Hauptschiff und die ebenfalls flachgedeckten Abseiten eine gemeinsame Bedachung hatten, der Befensterung entbehrten. In ihrer oberen Hälfte stunden die Abseiten mit rundbogigen Pfeilerarcaden, nach den Emporen offen, unter denen die »Fischbänke«, wiederum flachgedeckte Gänge, nach aussen mit je 5 weiten Rundbogenfenstern versehen waren. Ursprünglich hatte nur die N. Halle bestanden, in welcher laut Rathsbeschluss von 1514 nur Paternoster verkauft werden durften (*Wegelin* 37). Erst 1577 wurde in gleichem Stile die S. (obere) Halle erbaut. Der viereckige Th. war durch Gesimse in 3 Stockwerke getheilt, deren oberstes auf jeder Seite 2 Spitzbogenfenster enthielt. Eine Balustrade bezeichnet die Auflager der Giebel, über denen sich der Spitzhelm erhob.

3) S. Leonhard. Naef, Chron. 565. Nüscherer, Gotteshäuser II, 107, 140. (Wartmann), das alte S. Gallen. 16. Ders., die Feldnonnen bei S. Leonhard, Neujahrsbl. herausgegeben von dem hist. Verein in S. Gallen. 1868, mit Ansicht des Nonnenhauses und der Kapelle. Auf dem W. vor der Stadt am Ende des Kugelmooses gelegenen Hügel stiftete Abt Werner v. S. Gallen vor 1152 eine Propstei der Hl. Aegidius und Leonhard, die Papst Eugen III. 1152, Febr. 13. in seinen Schutz nimmt (Conr. de Fabaria, Contin. cas. 106, n. 263). 1225 Weihe der K. S. Leonhard durch den S. Gall. Abt Rudolf v. Güttingen (l. c. 195, n. 172). In der Folge verfiel die K. 1519 erfolgte der Einsturz des Thurmes und des Chores, ein Neubau des Letzteren wurde durch den S. Gall. Baumeister Lienhart Strub unternommen (Vadian III, 218, 364). 1530 wurde die K. geschleift, »ist gar ain hübsche kirch gsin mit altem gemäl; doch hat si dannen muesen« (l. c. III, 240). Neben der K. hatten sich 2 Klausen der Feldnonnen (Beginen) von S. L. angesiedelt: eine obere Klause, die schon 1397 erscheint (Naef 565, Nüscherer 140), aber durch die 1426 gegründete untere Klause überholt wurde, deren Insassen seit 1470 (nach Naef 565 schon 1465) den 3^t Orden des hl. Franciscus befolgten (Nüscherer 140, Wartmann, Feldnonnen, S. 2). Neben der Klause hatten sie ein kleines Gotteshaus erbaut, zu dessen Wiederherstellung 1471 der Kaplan Schmid eine Stiftung vermachte. Die Ausführung verzögerte sich indessen bis 1516, als Bischof Hugo von Constanza den Abbruch der alten K. und einen grösseren Neubau gestattete (Naef 565). 1510 wurde den Feldnonnen die Anlegung eines Kirchhofes bei dem Schwesternhause gestattet (Nüscherer 140). 1528 Die Bilder aus der K. entfernt (Vadian II, 411). 1569 wurden K. und Kloster an Private verkauft und erstere in ein Wohnhaus umgebaut (Naef 565). 1654 kauft die Stadt beide Gebäude zurück, die Kapelle wird in eine Filialkirche umgewandelt und mit einem Thürmchen versehen (l. c. 566). Kapelle und Schwesternhaus sind modernisiert.

4) S. Magnus. Ansichten in Merians Topographia Helvetiae und auf Franks Prospect von 1596. Naef, Chronik 575 u. f. Nüscherer, Gotteshäuser II, 100 u. f. (Wartmann), das alte S. Gallen. 13 u. f. Um 890 lässt Abt Salomo auf dem ausserhalb der Stadt gelegenen Irahügel eine K. »in honorem et modum sanctae crucis« erbauen, die dem aus Füssen geschenkten Arm des hl. Magnus zu Ehren diesen Titel erhielt. Sein dortiges Haus schenkt der Abt zur Gründung einer Propstei von 6 Chorherren (Ekkeh. cas. c. 3, n. 47, p. 13. c. 4, p. 16. Vadian I, 174 u. f.). Neben der K. befand sich auch eine Schwesternklause, in welcher Wiborada 925 ermordet wurde. Auf der Stelle ihrer Behausung erhob sich eine dieser Heiligen geweihte Kapelle (Ekkeh. cas. c. 56, p. 208, n. 720). 1482 der Blitzstrahl zersprengt das auf der Mitte des Kirchendaches stehende Glokenhaus (Naef 576), in Folge dessen die Glocken bis 1505 in einem Glokenhause im Kirchhof hiengen (l. c.). Jetzt wurde der Bau eines steinernen Thurmes vor der W.-Fronte begonnen und 1508 vollendet (Vadian II, 395, Naef 576, Wartmann 13). 1528 Bildersturm (Vadian I, 175, II, 411. Kessler, Sabbata II, 137 u. f.). 1569 wurde das Gebäude des schon 1518 in Abgang gerathenen Chorherrenstiftes an Private verkauft (Naef 576, Nüscherer 101), 1579 die Wiboradakapelle zur Aufnahme der Vadian'schen Bibliothek bestimmt und 1776 abgetragen (Naef 576 u. f.). 1838 durchgreifende Renovation des Thurmes und der K., deren W. Arm verlängert wurde (Naef 577). Der gegenwärtige Bau, eine einschiffige Kreuzanlage, enthält keine formirten Theile.

Privathäuser. Haus zum »Palmbaum«, Multergasse Nr. 26. Gotisches Holzerkerchen (R. 1882). Andere gothisirende Erker abgeb. in »Die Erker der Stadt S. Gallen« Lfg. V, Taf. 9. Haus zum »Goldenem Hirschen« an der Speisergasse, Fund einer spätgoth. Schnitzdecke, »Anz.« 1878, Nr. 3, S. 864. »Falkenburg,« S. über der Stadt. Flachgewölbte Holzdiele mit goth. Unterzügen, Ofen mit gut stilisierten goth. Kacheln, verflickt (Mithlg. des Hrn. Architekt Aug. Hardegger in S. Gallen).

S. Margarethen, alte (kathol.) K., ursprüngl. S. Johannes Baptista, seit dem XIV. Jahrhdt. S. Margaretha, angebl. 1147 erbaut (Nüscherer II, 119). Hauptmaisse (S. 19): A 18,19; B 4,77; C 4,90; D 12,55; E 7,07. Der muthmaasslich zu Ende des XIII. oder Anfang XIV. Jahrhunderts errichtete Bau besteht aus einem einschiff. Langhause und einem quadrat. bedeutend niedrigeren Chor. Zwischen der W.-Fronte des ersten und dem Felsabhang befindet sich ein S. und N. geöffnetes flachgedecktes Vorzeichen. An der S.-Seite des Schs. in gleicher Flucht mit der W.-Fronte erhebt sich, vom Langhaus durch eine hohe steinerne Treppe zugänglich, der viereckige Th. Der kahle Bau ist über dem Holzgaden mit einem hohen Zeltdach bedeckt. Thüren (über der S. Pforte das Datum 1624) und Fenster des Schs. sind einfach rundbogig, nur das O.-Fenster der S. Langseite besteht aus 2 halbkreisförmigen, von einem gemeinsamen Stichbogen umschlossenen Öffnungen. Die Bedachung des Schs. besteht aus einer N. und S. doppelt gewalmten Holzdiele, die zwei Mal durch Quergurten und mit Langlatten gegliedert ist, welche auf jenen

mit halbrunden Maasswerkbögen zusammentreffen. Ch. und Sch., auf gleichem Plane gelegen, sind durch einen unggliederten Rundbogen getrennt. Ueber dem Ersteren eine flache Tonne. An der O.-Wand, N. neben dem leeren Spitzbogenfenster ein zierlicher spätgoth. *Wandtabernakel*. Die Brustwehr ist mit verschränkten halbkreisförmigen Nasenbögen geschmückt, der Kielbogen mit blinden Maasswerken gefüllt und von übereck gestellten Fialen flankirt, hinter denen zwei schmale Maasswerkcompartimente ihren Abschluss durch ein horizontales Gesimse erhalten. An den Wänden Reste vermutlich aus dem Anfang des XV. Jahrhdts. stammender *Malereien*. In viereckigen Compartimenten mit abwechselnd blauem und rothem Grund sind sie in 3 Reihen über einander geordnet. Die obere Bordüre ist mit einem weissen Zickzack auf Schwarz, die untere mit Blumen und Blattstengeln geschmückt. Man erkennt oben die Dornenkrönung (?), das Martyrium der hl. Margaretha, die kopfüber aufgehängt, mit Hacken zerfleischt und hierauf eingekerkert wird, unten S. Erasmus, dem die Gedärme aus dem Leibe gewunden werden und S. Laurentius, oder Vincentius auf dem Roste. An der N.-Seite des Chs., in gemeinsamer O.-Flucht mit demselben abschliessend, die Sakristei. Sie ist, wohl ein späterer Anbau, mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt. An der O.-Seite ihres Unterbaues der Oelberg, eine tiefe, nach Aussen geöffnete Flachbogennische mit Spuren von Wandgemälden aus dem Ende des XV. oder Anfang XVI. Jahrhdts. In der Sakristei Reste einer goth. *Silber-Monstranz* mit barocken Zuthaten erneuert.

R. 1885.

Sargans. Hauptort des gleichnamigen Bezirks. *Schloss und Stadt*. Naef 770 u. ff. Nach Theilung des gräfl. Montfort'schen Besitzes in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhdts. in die Grafschaften Montfort und Werdenberg und abermaliger Theilung letzterer in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts in die obere und untere Grafschaft, nahm der dort regierende Zweig den gräflichen Titel v. Werdenberg-Sargans an. Schon vor der Theilung hatte die Veste S. bestanden. Ein Ritter Heinric de Sanegans erscheint 1253, Hiltebrand v. Sangannes 1288. Nach der Theilung wurde das Schloss erweitert und gleichzeitig mag die Ansiedelung am Fusse desselben zur Stadt erhoben worden sein. 1396 verpfändet Graf Johann zu S. Veste, Stadt und Grafschaft dem Herzog Leopold von Oesterreich. 1405 wurde das Städtchen von den Appenzellern verbrannt, die Veste scheint widerstanden zu haben. 1406 die Herzöge Leopold und Friedrich v. Oesterreich verpfänden S. dem Grafen Friedrich v. Toggenburg. 1408 war das Städtchen wieder aufgebaut und dessen Mauern mit dem Schloss verbunden. 1436 Graf Heinrich v. Sargans nimmt Besitz von Stadt und Veste. 1445, Febr. 5. Die Eidgenossen erobern und verbrennen die Stadt. 1456 die Grafen Georg und Wilhelm v. S. erneuern der wiederaufgebauten Stadt die von ihren Vorfahren ertheilten Freiheiten und Rechte. 1459, Aug. 12. Die Hälfte des Schlosses mit Mauern und Zimmerwerk stürzt in Folge von Baufälligkeit ein. 1460, Sept. 6. wird der erste Stein zum Neubau gelegt. 1483, Jan. 2. Graf Georg v. Werdenberg-Sargans verkauft die Grafschaft mit Stadt, Schloss etc. den Ständen Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. 1811, Dec. 8. Eine Feuersbrunst zerstört alle innerhalb der städt. Ringmauern gelegenen Bauten, 3 Häuserreihen sammt Stallungen. 1803 gelangt das Schloss in den Besitz des Staates S. Gallen, der dasselbe später einem Herrn v. Toggenburg aus Bünden verkauft. Ansichten: C. Schulthess del., F. Hegi sc. Neujahrsbl. d. Hülfs ges. in Zürich 1813. R. Iselin sc. Hottinger und Schwab. II. C. Burckhardt del. et sc. Neujahrsbl. auf d. J. 1836, hrsggbn. v. wissenschaftl. Verein in S. Gallen. Wagner, Burgen u. Schlösser S. Gallen, Taf. I. v. Rodt, Kunstgeschichtl. Denkm. d. Schweiz, Serie 4. Der älteste Theil des Schlosses, das sich auf einem steilen, von S.-W. nach N.-O. langgestreckten Felsrücken erhebt, ist der kahle viereckige auf einem höheren Felsen gelegene Bercfrit. Die S.-W.-Verlängerung desselben bildet ein hoher Anbau und N.-O. folgt, der Stadtfronte des Thurmes vorgebaut, ein niedrigerer Flügel. Ein gezinntes Mauersegment, das den S.-W.-Anbau des Thurmes mit der N.-O.-Ecke des Landvogthauses verbindet, umschliesst einen kleinen Hof. Ein zweiter Hof, in Form eines unregelmässigen Vorwerkes mit 2 rundbogigen Thoren, legt sich der breiten N.-O.-Fronte des Landvogthauses vor. Letzteres hat im zweiten Stocke viereckige, einfach goth. profilierte Fenstergruppen. Eine kielbogige Thüre ist unter dem Scheitel mit dem Schildchen der Werdenberg-Sargans ausgesetzt. In einem Zimmer eine geschnitzte Superporte mit den an spätgoth. Astwerk aufgehängten Schilden der 7 alten Orte. Längs der N.-Seite des Burgfelsens erstreckt sich das moderne Städtchen. Von der ehemaligen Circumvallation sind keine Reste erhalten.

R. 1862.

Die folgende neuere und eingehendere Beschreibung verdanken wir Herrn Prof. Dr. F. Sal. Vögelin. Zwei Wege führen von dem Städtchen zum Schloss hinauf. Direct und steil aufsteigend der Fussweg (am oberen Ende desselben, vielleicht in Erinnerung an eine ältere Stiftung, eine Bildnische mit der Jahrzahl 1685 und dem Wappen des 1683—85 regierenden Landvogts Karl Joseph

Brandenberg von Zug. Das gemalte Muttergottesbild modern) und der sich S. und O. um den Hügel biegende Fahr- und Reitweg. Beide führen in den an der N.-Seite des Schlosses gelegenen äusseren Hof, der früher von hohen gezinnten Mauern umschlossen war. Jetzt sind die Mauern bis auf Brusthöhe abgetragen. Unter dem Wohnhaus führt ein tonnengewölbter Thorgang theils zu den Gefängnissen (rechts), theils durch zwei Spitzbogenthüren (l.) zu den gewölbten Kellern des Wohnhauses und — geradeaus — nach dem inneren Schlosshof. An der linken Wand und am Gewölbe des Thorganges die Wappen des »Daniell Tetling von Schwyz (Landvogt zu S. 1580—82) und Magdalena vff der Murr sin ee frow« mit dem Fragment eines Spruches »Diss hus soll haben Schutz Gottes ehr vnd gemeiner nutz« etc. Weiter folgen Wappen der Landvögte von 1655 an. Der innere Hof zieht sich um die W.- und S.-Seite der Burg. Er war einst ebenfalls von einer hohen Mauer umschlossen und hinter den Schiessscharten lief eine hölzerne Galerie. Jetzt ist auch diese Mauer bis auf Brusthöhe abgetragen, doch erkennt man die ursprüngliche Anlage noch aus der Thüre, die vom zweiten Stock des Wohnhauses sich einst auf die Mauergalerie öffnete. Im Schlosshof lagen ein nun ebenfalls niedrigerisses Oekonomiegebäude und die Cisterne, welche die Burgbewohner aus einer fliessenden Quelle mit Wasser versah. Heute ist die Cisterne zerstört und die Quelle verschüttet. Auf der aus dem Schlosshof aufsteigenden, nach W. jäh abfallenden Felskuppe steht der alte Thurm, an den sich einst im S. ein mächtiger Vorbau mit goth. Kielbogenthüre lehnte, während sich auf der W.-Seite niedrigere Anbauten hinziehen, welche zu dem auf der N.-Seite freistehenden Wohn- und Amtshause führen und den Thurm mit diesem verbinden. Seit einigen Decennien ist auch jener S. Vorbau bis auf das Erdgeschoss abgetragen. Von dem Thurm ist die S.-Seite aus behauenen Quadern, die übrigen Seiten sind aus ziemlich kleinen Steinen gemauert. Der Th. hat ein Erdgeschoss und über demselben 5 Stockwerke, aus deren ersterem man durch eine im Fussboden angebrachte Oeffnung in das einst als Burgverliess benutzte Erdgeschoss gelangte. Der Zugang zum Th. fand von S., W. und N. statt: im S. durch den grossen Vorbau, im W. durch eine jetzt vermauerte Thür vom Anbau und im N. vom Hofe aus. Sämmtliche dieser Thüren führten in das erste Stockwerk. Die 5 Stockwerke des Ths. sind ca. 11' hoch. Im zweiten Stocke sieht man an den Mauern noch Spuren von Malereien aus dem XVI. Jahrhdt., in groben rothen Linien eine Kirche oder ein Schloss darstellend. Das dritte Stockwerk öffnet sich W. mit einem roman. Doppelfenster, S. und O. mit schmalen Schiessscharten. Vom dritten Stocke und auch weiter aufwärts sind die Mauern nur noch mit schmalen, jetzt theilweise vermauerten Schiessscharten durchbrochen. Vom dritten Stocke an fehlen die Böden, die Treppen dagegen sind bis zum Dachraume erhalten. Das unter dem N. und S. Giebel abgewalmte Dach ist wohl das ursprüngliche. In dem W. Anbau des Ths. befindet sich die sogen. Schlosskapelle, der Ch. ein tonnengewölbtes Kabinet mit Tapeten und Kamin in schlechtem Geschmack Louis XVI. Das auf der N.-Seite gelegene landvögliche Wohn- und Amtshaus betritt man (abgesehen von einer Diensttreppe, die sich in dem vom äusseren zum inneren Hofe führenden Durchgang befindet) durch eine goth. Thüre mit gekreuzten Stäben. Sie mag, wie das vergitterte Guckfensterchen, im XV./XVI. Jahrhdt. erstellt worden sein. Diese Thüre führt auf den Flur des ersten Stockes, in welchen die sämmtlichen Wohnräume, wie die alten Kemenaten, eingebaut sind. Zu der mächtigen Wohnstube führt ein goth. Thürgericht mit einer inwendig 1510 dd. Superporte. Am Gericht einer zu einem Nebenzimmer führenden Seitenthüre die eingeschnitzte Inschrift: »Diß Stübl ist gemacht zum guten Jar von hansen Jouchen von Uri landtvogt 1537.« Die schmucklose Holzdecke, leicht gewölbt und mit aufgenagelten Leisten, scheint etwas später zu sein. Der ziemlich niedrige Raum öffnet sich mit 2 Flachbogen, deren einer 4, der andere 2 Fenster überspannt. Neben der Wohnstube die weitläufige aber dunkle Küche. An der Thüre der Treppe, die zum oberen Stocke führt, sieht man noch eine Ansicht des Städtchens und des Schlosses mit seinen alten Ringmauern aus dem XVIII. Jahrhdt., die W.-Hälfte des zweiten Stockes nimmt die gewaltige Laube und die O.-Hälfte in der ganzen Tiefe von N. nach S. der sogen. »Rittersaal«, d. h. der landvögliche Gerichtssaal ein. Auch dieser Raum ist mit Ausnahme der Wandmalereien gänzlich schmucklos. Die Thüre, sowie die hölzerne Balkendiele ohne jegliche Verzierung, der Ofen, ein mächtiger gemauerter Bau ohne Verkleidung mit gebrannten Kacheln, ist ein Werk dieses Jahrhunderts. Ueber der Thüre sind die Wappen des Landvogt Tetling von Schwyz (1580—82), des Landeshauptmann Christoph Tschudy und des »Fendrich und Landschrybers Melchior Bussy von Glarus« gemalt (ohne Datum). An den Wänden die Wappen der Landvögte, nach den Ständen geordnet. Die ursprüngliche Serie, die Jahre 1460—1600 umfassend, dann bis 1798 fortgesetzt. An dem Mittelbalken der Decke die Wappen der Schultheissen von Sargans. An der S.-Wand zwischen den Fenstern ein grosses Wandbild, die Kreuzigung, erstellt

durch »Georg Anton Hauser Landvogt 17(98)«. Der Dachboden enthält Fenster und Fensterschlitz zum Ausspähen für die Schlossknechte.

S. V. Oct. 1885.

Die S.-W. auf einem Ausläufer des Burgfelsens isolirt gelegene *K. S. Oswald* (*Nüscheier I*, 10) wurde 1708 wegen Baufälligkeit abgetragen und von Grund aus neu erbaut (*Naef 785*). Nur der Thurm sammt dem jetzt als Gemeindearchiv benutzten Sakristeigewölbe sind alt (*S. Vögelin*).

Sax, Bez. Werdenberg. Der *K. S. Mauritius* wird schon im XI. Jahrhdt. gedacht (*Nüscheier I*, 20). Nach einer Notiz im Bischöfl. Archiv zu Chur erhielt der Kirchmeier von Sax 1517, Juli 8. ein Empfehlungsschreiben, wahrscheinlich zum Sammeln einer Steuer für den Kirchenbau (Mittheilung des Herrn Pfarrer *Sulzberger* in Sevelen). Das einschiff. Langhaus mit einem einfach gefasten spitzbogigen W.-Portal, flacher Gipstone und Stichbogenfenstern ist modern. Ein gefaster Spitzbogen trennt dasselbe von dem spätgoth., eine Stufe höher gelegenen Ch., der, ohne Streben, 2 Joche l. und dreiseitig geschlossen ist. Seine Länge beträgt m. 7,10, die Breite 5,64. Das spitzbogige Stern gewölbe entspricht dem von Scanfs (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24). Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlten Rippen wachsen unmittelbar auf $\frac{1}{2}$ -achteckigen Diensten heraus, die consolartig mit schmuckloser Spitze absetzen. Die Spitzbogenfenster sind leer. Neben dem Ch. steht getrennt, Kante an Kante mit der N.-O.-Ecke des Schs. zusammenstossend, der kahle viereckige Th., der zu oberst auf jeder Seite mit 2 leeren Rundbogenfenstern geöffnet ist.

K. 1885.

Schännis, Seebuz. 1. *Kapelle S. Gallus* (*Nüscheier I*, S. 7). Sie wurde 1824 nach einem Brände bis auf den Thurm geschleift, der sich am N.-O.-Ende des einschiffigen Langhauses erhob. Seinen O.-Abschluss erhielt das letztere durch eine halbrunde, mit Lesenen und einem Rundbogenfriese geschmückte Apsis. Der kahle, aus Bruchsteinen erbaute Th., dessen Bekrönung eine Zwiebelkuppel bildete, erhebt sich auf einem viereckigen Unterbau, worauf der Hochbau mit abgerundeten Ecken zu oberst auf jeder Seite mit 2 über einander befindlichen Gruppen gekuppelter Rundbogenfenster geöffnet ist. Aufnahmen nach Zeichnungen von *Franz Hegi*, im Besitz der Künstlergesellschaft von Zürich, »Anzeiger« 1861, S. 70, Taf. IV. (Die ebendas. abgebildete Maske nebst Fenster befinden sich an einer Chorkapelle der Kathedrale von Genf). Eine Ansicht der Kapelle von *J. Isenring* befindet sich in der Sammlung von Handzeichnungen des Kunstvereins in S. Gallen. Radirung von *F. Hegi*.

2. *Stiftsk. Heiligkreuz und S. Sebastian*. *Naef*, Chron. 792 u. f. *Nüscheier I*, S. 5. v. *Mülinen*, *Helv. Sacr. II*, 150 u. f., mit ausführlicher Angabe der Literatur, S. 155. Noch unbenutzte Materialien zur Baugesch. in dem Cod. Nr. 1718 der Stiftsbibliothek S. Gallen. Ursprünglich Benedictinerinnenkl., später frei weltliches adeliges Damenstift nach der Regel des hl. Augustin, dessen Aebtissin seit 1347 gefürstet erscheint (v. *Mülinen*). Angeblich 809 (*Naef*, S. 792 a° 801) von einem Grafen Hunfried von Curratiens gegründet. Der Stifter beschenkte das Kloster mit einem kostbar gefassten Heiligkreuz-Partikel (particula S. Crucis auro et gemmis ornata), das ihm Karl der Gr. zur Erinnerung an seine Gefolgschaft nach Italien gegeben hatte (vgl. *Eichhorn*, *Episcopatus Curiensis*. S. Blasien 1797, p. 332). Die räthselige Inschrift desselben nach Tschudy wiederholt *F. Sal. Vögelin* im »Jahrbuch für Schweizerische Gesch.«, Bd. XI. Zürich 1886. S. 161). Doch soll das Kloster erst nach dem Erlöschen einer ersten Stiftung auf dem Benkenerberg durch die Grafen von Lenzburg zu Anfang des X. Jahrhdts. auf seiner jetzigen Stelle erbaut worden sein (v. *Arx*, Geschichten des Cantons S. Gallen I, 24, 144, 246, 247, n. a.). Zum ersten Male wird des Stiftes — ecclesia schennines — in einer Urkunde Kaiser Otto's I. vom 28. Aug. 972 gedacht (v. *Mohr*, Cod. dipl. rhæt. I, Nr. 64. *Herrgott*, Geneal. dipl. II, 117). In einer Urkunde König Heinrichs III., dd. 30. Jan. 1045 heisst es von dem Grafen Udalrich von Lenzburg: »monasterium quod Skennines dicitur a parentibus suis et a se fundatenus constructum in honoreque S. Sebastiani Martyris dedicatum« (v. *Mohr* I. c., Nr. 90, *Herrgott* I. c. II, 117). 1506, Nov. 30. Aebtissin Barbara Trüllerei verdingt den Bau des Chores sammt Gewölbe um 1500 rhein. Goldgulden (N. nach Urk. Copien von Sch. im Archiv d. kathol. Administrationsrathes i. S. Gallen). 1585 Stiftsgebäude und Dorf werden durch Brand zerstört (*Naef 796*). 1610 Eine abermalige Feuersbrunst zerstört die Kirche sammt dem Stifts- und Landesarchive von Gaster. 1811, Mai S. Aufhebung des Stiftes (l. c.). In Wiederholung und theilweiser Berichtigung der »Anz.« 1873, S. 417 veröffentlichten Notizen ist über die bauliche Anlage der K. Folgendes zu bemerken: *Hauptmaasse* (S. 19): A 35,43; B 13,03; C 7,90; D 22,40; E 16,55; F 8,95; im Lichten 8 m.; Höhe des Chores (oberkant Rippen) 10,90. Als älteste Theile, vielleicht noch Reste der im XI. Jahrhdt. erbauten K., geben sich zu erkennen: 1. Die Krypta, 2. der S. Querflügel und — möglicherweise — 3. das Langhaus. Letzteres ist von dreischiffiger Anlage und ursprüngl. in Haupt- und S.-Schiffen flach gedeckt. 3 Pfeilerpaare, nebst tiefen

Mauern, die sich vom Chorbogen und der W.-Wand verlängern, theilen die Schiffe. Die W.-Wangen des M.-Schs. sind mit einem niedrigen ungegliederten Rundbogen durchbrochen, die viereckigen Pfeiler (nachträglich?) abgekantet, mit modernen Gesimsen versehen und durch ungegliederte, m. 4,52 h. Rundbögen verbunden. Fenster und Decken in den Abseiten und dem (nachträglich erhöhten?) M.-Sch. sind modern. Für die Annahme, dass die Grundanlage des aussen völlig kahlen und modernisierten Langhauses aus der roman. Epoche datirt, spricht das W. Hauptportal des M.-Schs. Der offene Rundbogen wird von einem Wulste zwischen rechtwinkeligen Gliedern begleitet. Die einspringenden Winkel des Thürgewändes sind beiderseits mit einer Säule ausgesetzt. Säulen und Pfosten entbehren der Basen. Erstere sind mit schmucklosen Würfelkapitälern, letztere mit attisirenden Gesimsen von verschiedener Bildung bekrönt. Von dem Reste des N. S.-Schs. ist ein kurzer O.-Theil durch einen niedrigen Flachbogen abgetrennt und mit einer fast stichbogigen Tonne von nur m. 2,27 Scheitelhöhe überwölbt. Eine schmale Thüre führt von hier in den O. an Stelle des früheren Querflügels vorgebauten Thurm. 2. Das S.-S.-Sch. ist O. mit einem ungegliederten Rundbogen nach einem 6,48 l. : 5,72 br. Querflügel geöffnet. Der kahle Raum ist mit einer flachen Gipsdiele bedeckt und O. mit einer m. 3,35 weiten Apsis versehen. Die Auflager der halbrunden Couche bilden an der Stirnfronte des Querflügels 2 attische Gesimse mit tauförmig verzierten Wulsten. An der N.-Seite öffnet sich nach dem Chor eine kleine Rundbogenthüre, deren Kehlung in letzterem mit Rosetten und Kugeln ausgesetzt ist, doch scheint dieser Bogen — vielleicht ein älterer Rest — erst im Zusammenhang mit dem Neubau des Chs. erstellt worden zu sein. Am Aeusseren sind die O. und W.-Fronten des Querflügels kahl, unter dem S. Giebel wird ein horizontaler Rundbogenfries von seitlichen Wandstreifen getragen. 3. Die unter der ehemal. Vierung befindliche Krypta, zu der man vom S. Querschiff-Flügel auf 12 Stufen hinuntersteigt, scheint ursprünglich aus 6 Jochen bestanden zu haben, die in 2 Reihen in der Richtung von W. nach O. hinter einander lagen und durch 2 viereckige, in der Mitte aufgestellte Pfeiler getragen wurden. Gegenwärtig bestehen nur noch die beiden S.-O.-Joche. Sie sind mit rundbogigen rippenlosen Zwillingsgewölben bedeckt, m. 2,68 h., m. 4 tief und zusammen m. 5,40 (auf der O.-Seite 5,90) breit. Die Scheitelhöhe der Schildwände beträgt m. 2,62, die Kämpferhöhe (oberkant) m. 1,59. Der noch sichtbare Mittelpfeiler hat keine Basis. Die Stelle des Kapitäl vertritt die Relieffigur eines kauernden Löwen. Gegenüber an der O.-Wand fungirt als Gewölbeträger eine Console mit den Gestalten zweier kämpfender Ritter. In den Ecken Consolen mit gekrönten Doppelmasken, wie jene übrigen Sculpturen von primitivster Rohheit der Ausführung. Aehnliche Bildwerke, vielleicht aus dem zerstörten Theile der Krypta stammend, sind aussen an den Streben des Chores vermauert. An der O.-Wand des N.-Joches der Krypta, mit dem Mittel der Oberkirche correspondirend, steht eine schmucklose gemauerte Mensa mit einfach gefaster Deckplatte, unter der sich an der Fronte das viereckige Sepulerum öffnet. Ein einfach gegliederter Rundbogen trennt das M.-Sch. von dem unmerklich höheren und 2 Stufen über demselben gelegenen Ch. Der Bogen wächst unmittelbar aus den Vorlagen, die in beträchtlicher Höhe mit Kehlen absetzen. Die Wände sind kahl, die Verhältnisse unschön gedrückt. Der Chor ist 3 Joche l., dreiseitig geschlossen und mit einem spitzbogigen, aus Tuf construirten Netzgewölbe bedeckt, dessen Disposition, mit Ansatz eines halben Sternes über dem Polygone, dem Schiffsgewölbe von Castiel (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24) entspricht. Die einfach gekehlten Rippen und Schildbögen scheinen sich in den Ecken des Polygones unmittelbar aus einfachen $\frac{3}{4}$ -Säulen gelöst zu haben, deren Basen zerstört sind. An den Langseiten und den W.-Ecken scheinen sie hinter barocken Stuckgesimsen und Masken spitz zu verlaufen. Die runden Schlusssteine, 6 an der Zahl, sind mit Ausnahme des westlichsten, den ein Ornament von Blattwerk schmückt, mit behelmten Wappen verziert: 2. Trüllerei, 3. Schild des Stiftes Schännis, 4. behelmtes Wappen der Fridingen, 5. der Kyburg, 6. der Habsburg. An den Langseiten zwei-, im Polygone dreitheilige Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaasswerken. An der N.-Seite im O.-Joch ein kleiner spätgoth. Wandtabernakel, 2 Säulchen mit kubischem Kapitälen tragen den mit Krabben besetzten und von übereck gestellten Fialen flankirten Kielbogen, über welchem ein horizontales Gesimse den Abschluss bildet. Am Aeusseren bildet ein kräftiges um die Streben verkröpftes Kafgesimse die Basis der Fenster. Ueber demselben sind die Fronten der doppelt terrassirten Streben mit Reliefs geschmückt: Löwe mit Schlange kämpfend, Kreuz, Steinbock auf 3 Bergen, Löwe auf 3 Bergen. Einzelne dieser Figuren sind spätgoth. Arbeiten, andere dagegen — dasselbe gilt von der Relieffigur eines Löwen, der oben an der Wange eines Strebepfeilers vermauert ist, tragen unverkennbar den frühroman. Charakter der Gruftsculpturen. Der erste Absatz der Streben ist mit einem Giebel bekrönt, vor dessen Fronte — mit Anspielung auf das Wappen der Trüllerei — eine Lilie emporwächst. Der Giebel über dem

folgenden Absatze enthält jedesmal eine Maske, eine mit einer Inful bekrönt, eine andere mit perrückenartigem Kopfputz. Zwischen der N.-Seite des Chores und dem O.-Ende des Langhauses erhebt sich der viereckige Thurm. Er ist durch 3 Wasserschläge in 4 Etagen getheilt, deren oberste unter dem steilen Satteldache sich auf jeder Seite mit einem zweitheiligen spitzbogigen Maasswerkfenster öffnet. Dem Th. ist die flachgedeckte, O. in Form eines Kreissegmentes geschlossene Sakristei vorgebaut. Aussen an der W.-Fronte des Schiffes ist unter dem modernen, von hölzernen Stützen getragenen Vorzeichen der bei Müller, »Merckwürdige Ueberbleibsel von Alter-Thümmeren der Schweitz«, III. Thl. Zürich 1775 abgebildete *Grabstein* eingemauert. Das vermutlich zu Anfang des XVI. Jahrhds. gearbeitete Relief zeigt das flott stilisierte Wappen der Grafen von Kyburg. Darunter die Minuskelschrift: »dis | sind | die | edle | volerborne | here | vn | stifthe | dis | got|hus | mit | name | die | grafe| von | lenczbg vn | vo | kiburg | gebore | von | habsburg.« Ein zweiter, jedoch stark zerstörter spätgoth. Grabstein mit den behelmten Wappen der Muntpat und (?) und der grösstentheils zerstörten Minuskelschrift: »anno dom: m cccc|xxix obiit« befindet sich im S. Querflügel. *Hochaltar* tüchtiges Werk, vermutlich bald nach 1610 fertig. In einer Cartouche über dem Altarbild das Wappen des Stiftes und ein waagrecht getheilter Schild: unten weiss, obere Hälfte mit senkrechter Theilung, r. roth, l. schwarz. In den Chorfenstern 3 bölige *Glasgemälde*, alle aus gleicher Zeit, das eine 1611 datirt. Der Hintergrund aller Scheiben ist blaue Luft und grüne Landschaft, die Umrahmung eine Flachtonne, die von Pfeilern mit vorgesetzten Säulen getragen wird. 1. S. Sebastian, zu Füssen eine betend knieende Dame im Zeitcostüm, über ihr ein Spruchband: »... Hildin Ein Groffin vo Lentzburg.« Vor der Dame ihr behelmtes Wappen. 2. S. Laurentius, vor welchem knieend der geharnischte »Graff Hartmann von Kiburg« und sein Wappen. 3. S. Augustin (?), zu seinen Füssen ein hl. Kind mit weissem Hemdchen bekleidet. Darunter ein knieender Ritter, »Graff Rudolff von Habsburg«, und sein Wappen. In der Sakristei eine silberne, theilweise vergoldete *Monstranz*, in der Grundanlage goth., das Detail Renaissance, vermutlich dieselbe, die laut Jahrzeitbuch 1620 von Dietrich Leimbach, Goldschmied von Schwyz, auf Befehl »gemeiner Kirchgenossen von Schännis« fertigt wurde. Der vierblätterige Fuss ist zur sechseckigen Stütze aufgeschweift, die von einem kräftigen Knaufe unterbrochen wird. Auf der Ausladung der von 2 Doppelstrebens flankirte Glascylinder. Zwischen den Streben die Statuetten der hl. Peter und Paul. Ueber dem Cylinder ein runder Kranz von Streben mit dazwischen befindlichen Renaissance-Voluten und Engelköpfen. Dann ein doppelter Aufbau von schlanken Pfosten mit einem Zwischenwerk von Renaissance-Voluten. Im ersten Kreise die Madonna in einer Glorie, im oberen S. Sebastian. Die Spitze ist mit dem Crucifixus bekrönt. Auf dem Fusse das Beschauzeichen von Schwyz und ein Schildchen mit dem Buchstaben L, der obere Theil des senkrechten Buchstabenschenkels als Kreuzchen gebildet. An der Monstranz hängen 2 emallirte Kleinode, einfache, aber sehr wirksame Arbeiten des XVI. Jahrhds. R. 1871. 1884.

3. Kapelle S. Sebastian. Hart am Ufer der alten Linth, angeblich von dem Grafen Hunfried von Rhätien gestiftet (*Nüscherer I*, S. 8). 1515 ein von Luzernern besuchter Wallfahrtsort (v. Liebenau, das alte Luzern, S. 55). *Hauptmaasse* (S. 19): A 20,56; B 6,20; C 4,92; D 13,65; E 8,10. Der Bau scheint, nach dem in einem Schlussstein des Chs. gemalten Wappen zu schliessen, unter Barbara Trüllerei († 1525) errichtet worden zu sein. Das einschiff. Langhaus ist mit einer flachen Gipstone bedeckt und N. und S. mit 2 Spitzbogenfenstern geöffnet. Die nasenlosen Maasswerke zeigen spielende spätgoth. Formen, das stichbogige W.-Portal ist späteren Datums. Ein einfach gefalzter Spitzbogen trennt das Sch. von dem eine Stufe höher gelegenen, beträchtlich niedrigeren Chor. Er ist 2 Joche l. und dreiseitig geschlossen, ohne Streben und mit einem m. 4,73 hohen (Schildbogenhöhe 4,37) Sterngewölbe bedeckt, dessen Form dem Chorgewölbe von Scanfs (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24) entspricht. Die Rippen und Schildbögen sind doppelt gekehlt, an der Langseite spitz verlaufend, in den Ecken setzen sie auf menschlichen Köpfen ab. Die Schlusssteine sind bemalt, O. hl. Geist, W. der ecartelirte Schild Schännis und Trüllerei, von dem Pedum überragt. Die zweitheiligen Spitzbogenfenster sind mit gewöhnlichen Fischblasenmaasswerken gefüllt. In den beiden O. Gewölbekappen Malereien im Stile Greutters, l. S. Sebastian, r. Wappen des Stiftes und der »Catharina (Brümsi) Äbtissin des fürstlichen Gotzhus und freystift schennis 1603.« Daneben die Namen folgender Stiftsdamen: Frau Ursula Mundprat v. Spiegelberg, Fr. Susanna von Sonnenberg, Fr. Anna v. Belheim, Fr. Maria Clein von Helmstorf, Fr. Maria v. Ramschwal, Fr. Anna Maria v. Liebenfels. Auf dem N. Schiffaltar ein wahrscheinlich spätgoth. Schnitzwerk: Die Schüssel mit dem abgeschlagenen Haupte Johannis des Täufers. R. 1871. 1884.

4. Altes Rathaus. Gothisirende Thüre mit dem Stiftswappen und dem Datum 1613. R.